ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MITTWOCH, 25. DEZEMBER 1974 • PREIS: IL 1.30 המחיר: ל״י ★ יום רביעי, י״א טבת תשל״ה

Weihnachtsfeiern fanden unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen statt

Strengste Sicherheitsmassnahmen waren gestern in Bethlehem, in Nazaret und im ganzen Lande ergriffen worden, um jedem Sabotage-Akt vorzubeugen. Alle Autos, denen die Einfahrt nach Bethlehem gestattet wurde, erhielten Klebezettel, die an die Scheibe geklebt werden mussten. Die Geburtskirche durften nur Personen betreten, die sich im Besitz einer Einladung befanden.

Die Feiern des Weihnachtsfestes in Bethlehem nahmen gestern bereits um die Mittagszeit ihren Anfang. Etwa 20.000 Pilger aus aller Welt strömten in die Stadtmitte vor der Geburtskirche. Eine Polizeikapelle hatte Aufstellung genommen und intonierte flotte Märsche. — Ein christlich-arabisches Jugend-Orchester, in weiss, gelb und grün gekleidet, unterhielt ebenfalls das Publikum. Der Hauptplatz und die umliegenden Strassen und Geschäfte waren mit grünen Zweigen, roten und blauen Lampen geschmückt. Der Lateinische Patriarch traf um die Mittagszeit an der Spitze des traditionellen Weihnachtszuges aus Jerusalem ein.

Das Wetter war heiter, aber sehr kalt. Geschäftsleute hatten ihren grossen Tag, doch klagten die Pilger über die hohen Preise.

FREUNDLICHE ANSPRACHE DES PAPSTES

In seiner Weihnachtsbotschaft, die Papst Paul VI. vor den Kardinälen verlas, sprach der Heilige Vater über die den Christen heilige Stadt Jerusalem, „die den Mittelpunkt der Sehnsucht und Liebe des von Gott auserwählten Volkes bildet. In seinen unergründlichen Wegen hat Gott diese Wahl getroffen, die auch wir anerkennen." Gleichzeitig erwähnte der Papst Jerusalem als Heiligtum der Mohammedaner und gab der Hoffnung Ausdruck, dass diese Stadt zum „brüderlichen Treffpunkt aller Menschen, die an den einzigen Gott glauben" werden wird.

In jüdischen Kreisen hat die freundliche Erwähnung des „auserwählten Volkes" Aufmerksamkeit und Zufriedenheit ausgelöst.

Diese „Geste" wird mit den Bemühungen um die Erwirkung einer Haftentlassung und Landesverweisung des inhaftierten griechisch-katholischen Erzbischofs in Zusammenhang gebracht. Wie verlautet, werden seine Rechtsanwälte gegen die zwölfjährige Freiheitsstrafe ihres Klienten keine Berufung einlegen.

SOLIDARITAETSGEBET AN DER KLAGEMAUER

Eine Gruppe amerikanischer Baptisten mit ihrem Geistlichen A. Broyd, sprach gestern an der Klagemauer ein Solidaritätsgebet für Israel. Broyd sagte in einer kurzen Predigt, die Terroristen hätten sich das System der Nazis angeeignet. „Wir werden solche Freiheitsbewegungen niemals tolerieren" rief er aus, wonach die Gruppe nach Bethlehem weiterfuhr.

LETZTE NACHT DES JAHRES — EINE SEKUNDE LAENGER

Die letzte Nacht dieses Jahres vom 31. Dezember zum 1. Januar wird auch dieses Mal eine Sekunde länger dauern als die anderen Nächte des Jahres. Um die nach einer Atomuhr ausgerichtete Uhrzeit an die von Schwankungen der Erdumdrehung betroffene astronomische anzupassen, wird am Morgen des 1. Januar um 01.00 Uhr eine zusätzliche Sekunde eingeführt. Es ist dies die vierte „Schaltsekunde" seit der Einführung der Atomzeit 1972.

EG-VERTRAG WIRD ENDE JANUAR 1975 ABGESCHLOSSEN

Jerusalem (HM) — Die am 9. und 10. Dezember d.J. in Brüssel zwischen Israel und der Europäischen Gemeinschaft getroffenen Vereinbarungen hinsichtlich der Eingliederung Israels in die freie Handelszone der Mittelmeerländer im Rahmen der EG dürften erst Ende Januar 1975 offiziell bestätigt werden. Dies erklärte der Vizegeneraldirektor des Aussenministeriums, Mosche Allon. Allon war bis vor kurzem Israel Botschafter in Brüssel und bei der EG.

Nach der Unterzeichnung des Abkommens im Ministerrat müssen noch verschiedene Formalitäten ergänzt werden, sodass es kaum vor Sommer 1975 zum Austausch der Unterschriften und zu den Ratifizierungen seitens der Vertragspartner kommen wird. Die Verhandlungen sind jedoch erfolgreich schon am 10. Dezember abgeschlossen worden.

EG-GAESTE TREFFEN FREITAG EIN

Wie der Leiter der Wirtschaftsabteilung des Aussenministeriums Sergio Minervi unserem HM-Korrespondenten gestern erläuternd bekanntgab, werden diesen Freitag zwei wichtige Vertreter der EG-Verwaltung in Israel zu Gast erwartet. Es sind dies — ohne Zusammenhang zwischen den beiden — M. Cheysson, der für die Israel-Abteilung im EG-Hauptquartier zuständig ist und zu den Mitgliedern der EG-Kommission zählt, sowie M. Berkhouver, Präsident des Europäischen Parlaments. — Letzterer kommt als Gast des Vorsitzenden der Knesset und wird am kommenden Montag in der Knesset kurze Begrüssungsworte sprechen.

Im allgemeinen ist Israel mit dem getroffenen Grundsatzabkommen zufrieden, doch muss berücksichtigt werden, dass Israel aus den neun Ländern der EG dreimal so viel importiert, als es in diese Länder auszuführen vermag. Es wird von den israelischen Industriellen abhängen, ob sie sich die vereinbarten Vergünstigungen zunutze machen werden.

Libanon gegen Forderung Arafats: KEINE SAM-7 IN FLUECHTLINGSLAGERN

Die libanesische Regierung weist die Forderung Arafats zurück und wird die Installierung von Luftabwehrraketen in Flüchtlingslagern nicht zulassen. Dies wurde aus gut informierten Kreisen nach einer Zusammenkunft von Präsident Frangie mit Arafat bekannt.

SADAT IN KANTARA

Präsident Sadat besuchte Kantara, welches ihm zu Ehren geschmückt war. In der seit dem Sechstagekrieg zerstörten Moschee verrichtete Sadat ein Gebet, wonach er in Begleitung des Kommandanten der 2. Armee den Kriegsfriedhof besuchte. Zu örtlichen Bewohnern sagte der Präsident, er werde die Stadt hochmodern wieder aufbauen lassen.

WALDHEIM INTERVENIERT WEGEN CAPUCCI

UN-Sekretär Waldheim überreichte Israels UN-Delegiertem Doron die Bitte arabischer Länder, für die Haftentlassung Capuccis zu intervenieren. Doron versprach, das Gesuch an seine Regierung weiterzuleiten.

Enge Handelsbeziehungen Paris—Teheran

Der französische Ministerpräsident kehrte gestern aus Teheran nach Paris zurück, nachdem er Handelsverträge in Höhe von 35 Milliarden Franc mit Iran abgeschlossen hat. Ausserdem liefert Frankreich zwei Atomkraftwerke im Wert von zehn Milliarden Franc an Iran.

Präsident Giscard d'Estaing lud überraschend Streikführer der Reinigungsarbeiter gestern zum Frühstück im Champs Elysée ein, wonach er ihnen noch Champagner und je einen Truthahn schenkte. Vor Erstaunen vergassen die Streikführer während des Frühstücks ihre Forderungen vorzubringen.

Nach einer torlosen Halbzeit besiegte gestern der Hapoel Tiberias den Hapoel Kirjat Schmona im Rahmen der A-Fussball-Liga 1:0.

Britischer Abgeordneter Stonehouse in Melbourne unter falschem Namen verhaftet

Der vor fünf Wochen spurlos von einem Strand in [...] Beach verschwundene britische Unterhausabgeordnete [...] Stonehouse (Labour) ist in der australischen Stadt [Mel]bourne auf Grund einer Information der „Interpol" [...] australischen Polizisten festgenommen worden. Der [...]ige, der zwischen 1964 und 1970 einige Regierungs[...] unter Premierminister Wilson bekleidet hatte — er [war] unter anderem Minister für Luftfahrt, Technologie, [...] und Fernmeldewesen gewesen — hatte in einem Vor[ort] von Melbourne unter fingiertem Namen Zuflucht [gen]ommen.

Ein ehemaliger tschechoslowakischer Geheimdienstof[fizier], Josef Frolik, der nach dem sowjetischen Einmarsch [in] Prag in die USA geflüchtet war, hat Stonehouse als [einen] von drei Unterhausabgeordneten genannt, die in den [...]igerjahren Kontakte zu einem von Prag finanzierten [...] unterhalten haben sollen. Andere Gerüchte [...] auf, wonach Stonehouse ein CIA-Agent gewesen [...] Diese Mitteilung hatte der Labour-Abgeordnete Tom [...]ick vergangenen Dienstag gemacht.

BEZIEHUNGEN ZUR MAFIA?

Unter anderem wurden Stonehouse Unregelmässigkei[ten] [im] Zusammenhang mit einem Hilfsfonds für Bangla[desh] nachgesagt. Vermerkt wurde ferner, dass jenes Hotel [in] Miami Beach, in dem er während seines Geschäftsbe[such]es bis zum 20. November, dem Tag seines Verschwin[dens] wohnte, als ein Quartier der Mafia gelte. Stonehouse [war] am 20. November angeblich schwimmen gegangen. [Seine] Kleider wurden später am Strand gefunden. Im Ho[telz]immer blieb sein Gepäck zurück. Tagelang war das [Meer] nach seiner Leiche abgesucht worden.

[SP]ARMASSNAHMEN [TR]EFFEN AUTOFAHRER
AUTOFREIER TAG IN BAELDE

[Jer]usalem (HM) — Ein Mini[sterauss]schuss für Einsparungen [im Ver]brauch von Treibstoff und [elektris]chem Kraftstrom kam ge[stern über]ein, der Regierung ei[ne Reihe] von drastischen Ein[sparung]en vorzuschlagen, um [den K]onsum von devisenver[schlingend]en Energiestoffen ei[nen Ri]egel vorzusetzen.

[Vor a]llem sollen Autoinhaber [verpflichte]t werden, zwangsläufig [einen a]utofreien Tag zu beach[ten, ähn]lich wie dies nach dem [Jom-K]ippur-Krieg obligatorisch [eingefü]hrt worden war.

[...] Vorschlag ge[mäss s]oll jedes Auto im Lande [einma]l monatlich am Wochen[ende (al]so am Schabbat) ausser [Betrieb] gesetzt werden und zu[sätzlich] soll an einem Wochen[tag nac]h Wahl des Autobesitzers [die Ein]fahrt per Auto in das [Stadtzen]trum verboten werden. [Mit an]deren Worten würden die [Autoin]haber am „Spartag" wäh[rend d]er Woche ihren Wagen in [einem] Vorort abstellen müssen [und]... sie aus einen anderen Stadt kommen), um dann ihren Weg per Autobus fortzusetzen, oder sie müssen an diesem Tage auf den Komfort ihres Privatautos im Stadtgebiet ihres Wohnsitzes verzichten.

Nach Schätzung des Ausschusses könnte dadurch ein Betrag von zwischen ein bis vier Millionen Dollar pro Jahr eingespart werden.

Die Anregung des Wohlfahrtsministers Michael Chasani, die Benutzung von Privatautos an allen Schabbatot grundsätzlich zu verbieten, wurde von den übrigen Mitgliedern des Ausschusses zurückgewiesen. Chasani hatte vorgeschlagen, sich nicht mit dem Schabbat allein als autofreien Tag zu begnügen, sondern noch einen weiteren Tag in der Woche als Autospartag nach Wahl hinzuzufügen.

Es ist anzunehmen, dass das Kabinett auf einer seiner nächsten Sitzungen über die Vorschläge des Ausschusses beraten wird, doch scheint keine Neigung zu bestehen, allzu drastische Massnahmen zu billigen.

Plaene zur Auswertung der Sonnenenergie und Meereswellen

[Jeru]salem (HM) — Bis Ende [...] dürfte Israel über ein [...]raftstromwerk verfügen, [...] Handels- und Industriemi[nister] Barlev in Beantwortung [eines] Tagesordnungsantrags des [...] Abgeordneten Josef Ta[...]famir, der auch Vorsitzen[der d]es Innenausschusses der [...]et ist, hatte vorgeschlagen, [eine] Generaldebatte über die [...]hungen Israels zur Bewäl[tigung] der Energiekrise abzuhal[ten].

[...] erwähnte langfristigere [Pläne] zur Auswertung zusätzli[cher] Energiequellen, wie z.B. Sonnenenergie, der Treib[kraft] von Meereswellen in Kü[stenbe]reichen, Bitumin enthalten[des] Gestein und „Kabul" — ein [...]licher Brennstoff, von dem es Ablagerungen im Landesnorden gibt.

Der Handels- und Industrieminister zählte alle Massnahmen auf, die sein Ministerium zur Bekämpfung des Energiemangels ergriffen hat und sprach von grossen Plänen, u.a. zur Errichtung eines grossen Kraftwerkes bei Aschdod, das gleichzeitig auch Meereswasser entsalzen können wird. Bis zum Ende des gegenwärtigen Jahrzehnts soll auch ein Kraftstromwerk errichtet werden, das von drei verschiedenen Energiequellen gespeist wird: Kohle, Mazut und Rohöl.

Einstimmig wurde beschlossen, das Thema dem Wirtschaftsausschuss der Knesset zur weiteren Behandlung zuzuleiten.

Schwierigkeiten bei der Zitrusverladung in Aschdod

[Gest]ern kam es im Hafen [Aschdo]d zu Schwierigkeiten bei [der Zit]rus-Verladung. Lastkraft[wagen, d]ie Früchte beförderten, [fuhren] nicht in den Hafen, da [die] Angestellten des Zitrusver[marktu]ngsrates angeblich die [Verla]dung verlangsamten. Ge[genüber ...] teilten die Chauffeure mit, [sie] würden die Früchte nur zu [den] Schiffen befördern, wenn [sich] die Verlader verpflichten, [ent]weder die Wartezeit zu be[zahl]en oder die Früchte sofort [zu] übernehmen. Der Direktor [der] Filiale des Zitrusvermark[tung]srates in Aschdod sagte, er könne nicht verstehen, welche Ursache die Chauffeure zu dieser Haltung bewegt hat, da seine Beamten keine Sanktionen ergriffen haben und die Arbeit in gewohntem Tempo vor sich geht.

Die Hafenbehörde forderte gestern bei dem Arbeitsgericht in Beer Schewa eine gerichtliche Verfügung an die Verwaltungsbeamten, zur regulären Arbeit zurückzukehren. Vorher war eine Zusammenkunft zwischen der Hafenbehörde und dem Verwaltungspersonal abgesagt worden. Dieses setzte seine Sanktionen fort.

Pensionäre erhalten Vergünstigungen

Jerusalem (HM) — Ein Vorschlag des Arbeitsausschusses der Knesset, es Pensionären zu ermöglichen, ihre Ratenrückzahlungen a conto aufgenommener Anleihen zur Zeit als sie in den Ruhestand traten, zu günstigeren Bedingungen und innerhalb einer kürzeren Zeitspanne als vertraglich festgelegt abzuzahlen, wurde gestern vom Arbeitsausschuss der Knesset in Anwesenheit von Vertretern des Pensionärverbandes und des Finanzministeriums akzeptiert.

U.a. soll die Rückzahlung der Pensionsanleihe innerhalb von sechs Jahren, statt zehn Jahre wie bisher, erfolgen. Dafür werden den Pensionären sowohl Zinsen gestrichen, als auch gewisse Wertbeständigkeits-Bedingungen erlassen.

SORGE UM CHRONISCH ERKRANKTE GREISE SOLL VOM STAAT ÜBERNOMMEN WERDEN

Der Knessetausschuss für öffentliche Dienstleistungen unter Vorsitz der Mapam-Abgeordneten Chajka Grossmann führte gestern eine Inspektionstour in mehreren Siechenheimen des Scharonbezirks durch. Es handelt sich um Privatinstitutionen, in denen chronisch Kranke meist fortgeschrittenen Alters, betreut werden.

Am Ende der Tour äusserte sich MdK Grossmann über die Zustände in diesen Institutionen schwer enttäuscht. Ihrer Meinung nach, die auch von den anderen Mitgliedern des Ausschusses geteilt wird, sind die den Kranken verabreichten Dienstleistungen sowohl vom Standpunkt des medizinischen Niveaus, als auch im Hinblick auf die hygienischen Zustände gänzlich unzureichend. Auch das Siechenheim der Kupat Cholim „Beth Rivka" in Petach Tikwa wurde in diese Kritik der Privatinstitutionen zur Behandlung geriatischer Krankheiten miteinbezogen.

MdK Grossmann will ihrem Ausschuss nachdrücklich empfehlen, den Gesetzesantrag über staatliche Gesundheitsversicherung, der gegenwärtig in ihrem Ausschuss zur Debatte gestellt werden soll, zu bestätigen und seine Annahme danach auch der Regierung und Knesset zu empfehlen. Die Sorge für die notleidenden Bürger Israels mit chronischen Alterskrankheiten muss, ihrer Meinung nach, unbedingt vom Staate übernommen werden.

Hohe Goldpreise werden auf Spekulationen zurueckgefuehrt

Die hohen Goldpreise (Siehe auch unseren Börsenbericht auf Seite 6) werden auf Spekulationen zurückgeführt. Es gibt Leute, die den Gerüchten Glauben schenken, dass sich die Araber für die zwei Millionen Unzen Gold interessieren, die das amerikanische Schatzamt am 6. Januar versteigert.

Es ist aber fraglich, ob die amerikanischen Behörden den Arabern ihre Goldbestände verkaufen werden. Die Angebote für die Goldversteigerung müssen versiegelt eingereicht werden. — Daraus ergibt sich der Schluss, dass das Schatzamt sehr leicht Offerten zurückweisen kann. Allerdings trägt die letzthin schwächere Haltung des Dollars zu der Goldpreiserhöhung bei.

Frankreich beabsichtigt, seine amtlichen Goldreserven „auf der Basis des Marktpreises" aufzuwerten. Eine entsprechende Entscheidung hat Präsident Giscard d'Estaing angekündigt.

★ ★ ★

ROHDIAMANTEN WERDEN TEURER

Rohdiamanten werden am 13. Januar 1975 je nach Qualität und Grösse bis zu zehn Prozent teurer, kündigte die Gesellschaft De Beers an, die im Diamantenhandel praktisch das Weltmonopol besitzt. Die durchschnittliche Steigerung der Preise für Rohdiamanten beträgt rund 1,55 Prozent.

58 Grabsteine auf dem alten jüdischen Friedhof in Laudenbach, Bayern, sind von Unbekannten umgeworfen und geschändet worden.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Das syrische Partei-Organ „El Baath" reagierte auf das Fernsehinterview mit Mosche Dayan und schrieb, Israel wolle den Arabern unter Kriegsdrohungen eine amerikanisch-zionistische Nahost-Lösung aufzwingen. Israel sei bestrebt, Syrien zu isolieren und nach einer Sonderregelung mit Ägypten anzugreifen.

„Israel wird vor dem Besuch Breschnews in Ägypten keine militärische Aktion unternehmen", schrieb gestern das libanesische Blatt „A Safir" und fügte hinzu: Die Araber sind in permanenter Bereitschaft und werden jeden israelischen Angriff zurückweisen.

Der Chef der amerikanischen Spionageabwehr-Dienste, James Engleton widersetzt sich dem Auftrag von Präsident Ford, CIA-Aktivitäten zu untersuchen und hat seinen Rücktritt angeboten.

Eine Raumsonde „Kosmos 699" hat die Sowjetunion gestern ins Weltall entsendet. Sie umkreist den Erdball in 93,2 Minuten.

Die äthiopische Armee hat eine Offensive gegen Partisanen in Eritrea eingeleitet.

HERMON-SKISAISON EROEFFNET

Die Ski-Saison am Hermon ist gestern eröffnet worden. Da jedoch noch nicht genug Schnee gefallen ist, wird in den nächsten Tagen nicht mit einem grösseren Ansturm der Sportler gerechnet. Dieses Jahr wurde für Autos ein Parkplatz vorbereitet, an den alle Wagen und Autobusse heranfahren können.

DAS WETTER

Voraussage: Teilweise Bewölkung. Niederschläge, Frostgefahr in den Morgenstunden, höhere Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 7—9, Tel-Aviv, Lod, Hule, Tiberias 9—17, Haifa und Emek Jesreel 9—16, Hermon minus 2 bis plus 4, Golan-Höhen 4—6, Galil 5—8, Totes Meer 10—19, Beer Schewa 6—14, Ejlat 10—18 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

5

[...]n Israel

Die sechste Israelreise der [...] [...]se — mit ihrem musika[lischen ...] [...]en Begleiter Leopold Gro[...] [...]am — ist ein Ereignis, [...] in Deutschsprechender vers[...] [...]en sollte.

Insbesondere ihre Parodien [...] [...]mps der zwanziger Jahre, [...] Darbietung von Bronne[...] [...]rkas- und Tucholsky-Text[...] [vo]r allem aber die fulmina[nte ...] [...]rodie auf deutsche Sexhyän[...] Italien sowie die Draufg[...] [de]r „Krokodilbar", wo Pharao [...] [Fr]au Potiphar auf die Pau[...] [...]men, sind unvergesslich. [...] [...]ssen die Kleinkunst des Kal[...] [...]ts zu beträchtlicher künstle[rischer ...] [...]her „Grösse" wachsen.

A.

[...]er das Publikum
[...]aet

[„]Feuer und Wasser" von de[m] [K]ünstler Jakob Agam. Es han[de]lt sich um eine Kombinatio[n] [e]ines Springbrunnens mit ein[er] [F]ackel. Trotz der schwierige[n] [L]age in bezug auf die Touristi[k] [i]m Lande äusserte sich der kom[m]erzielle Direktor Jakob Awne[r] [o]ptimistisch. Er und der Gene[r]aldirektor Aris Dimopolos (bi[s] [...]er Hilton-Direktor in Tel Aviv [s]prachen die Hoffnung aus, das[s] [d]as Hotel zu 80 Prozent beleg[t] [s]ein wird, sobald sich der Betrie[b] [s]päter eingelaufen hat.

AERZTEDIENST

[...] Tel. 23333; — Petach Tikwa [...] MDA, Tel. 912333. — Rischo[n] Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — [...] Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111, Bat Jam, Tel. 86333[...] Cholon Telefon 843133, Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 1[...] Tel. 101, von 8.00 Uhr abds bis 7 Uhr morgens Dr. Watts Allenbystr. 50, Tel. 53888. (nur tagsüber): Dr. Mar Dona, Ha[...] chaschmonaim 4, Tel. 248228

aus Israels PRESSE

SADAT WILL NUR ISRAEL VERPFLICHTEN

„Maariw" bezweifelt, ob Sadat wirklich eine Friedenslösung im Nahen Osten sucht, wie er nun wieder den „Chicago Daily News" und dem französischen Aussenminister versichert hat. Im wesentlichen spricht er immer wieder von israelischen Verzichten, nie aber von ägyptischen Zugeständnissen, die zu einer Verbesserung der Friedensaussichten beitragen könnten. Wie soll also Prof. Kissinger vermitteln können, wenn ihm von Aegypten immer nur Empfehlungen an Israel vorgelegt werden?

„Al Hamischmar" glaubt nicht, dass die Tür zur Erlangung einer Teillösung im Nahen Osten bereits geschlossen ist. Derzeit drängen zwar die Aegypter noch immer auf eine Wiederaufnahme der Verhandlungen über eine Ge*samtlösung im Rahmen der Gen*fer Konferenz, aber zugleich bestehen begründete Aussichten, dass es Prof. Kissinger gelingen kann, die steife Haltung Kairos zu erweichen.

Für **„Jediot Achronot"** ergibt sich das Erfordernis eines Aufschubs der Allon-Reise nach Washington in Anbetracht der ge*genwärtigen Situation, selbst oh*ne Zusammenhang mit dem Breschnew-Besuch in Kairo. Es ist bereits zu viel von der israelischen Bereitschaft zu Verzichten gegenüber Aegypten gesprochen worden, dass es selbst Prof. Kissinger schwer fallen muss, den arabischen Appetit zu zügeln. Sadat schätzt diese Situation durchaus richtig ein und drängt daher auf eine „schnelle" amerikanische Aktion.

Auch nach der Ueberzeugung von **„Schearim"** besteht die Gefahr, dass die Amerikaner jetzt auf weitere *israelische Verzichte* drängen werden. Diese Situation wurde nach Meinung der Aguda-Zeitung durch die schwächliche Haltung des Ministerpräsidenten Rabin geschaffen.

DER WEIHNACHTSKRIEG DER TERRORISTEN

„Dawar" verpflichtet die israelischen Sicherheitsorgane zur ausreichenden Beschützung der Pilgergruppen. Gerade in diesen Tagen, da sich die Christen und die Mohammedaner auf ihre Friedensfeste vorbereiteten, wurden Pilger überfallen, wobei die *Terrorverbände erklärten, dass* ihr Lebensrecht durch solche Pilgergruppen in Israel gefährdet sei. Die Wahrheit ist aber, dass jedes Land, das den Terroristen Unterschlupf gewährt, Krieg erntet.

„Haarez" erklärt, dass Hilarion Capucci jetzt unter keinen Umständen auf freien Fuss gesetzt werden darf, auch nicht unter dem Zwang von Boykottdrohungen. Ein Agent der Terroristen gehört in diesen Tagen *in das Gefängnis* und *keinem* christlichen Würdenträger darf künftig zugestanden werden, seine Bewegungsfreiheit zur Anknüpfung von Kontakten mit den Feinden Israels auszunutzen.

***NEUE GEFAEHRDUNG* DER KOALITION**

„Hazofe" bedauert, dass sich der Maarach für eine Wahl der Bürgermeister auf persönlicher Basis ausgesprochen hat. Eine solche Haltung kann die Partnerschaft der Religiös-Nationalen in der Regierungskoalition erneut gefährden.

DROHENDE ARBEITSLOSIGKEIT

„Hamodia" befürchtet, dass eine grosse Arbeitslosigkeit die Folge sein wird, wenn die Regierung die Herrschaft über die geplante Wirtschaftszügelung verliert.

MEHR VERSTAENDNIS FUER EINWANDERER

„Omer" mahnt zu grösserem Verständnis der israelischen Bevölkerung und ihrer Behörden gegenüber den Neueinwanderern. Es ist eine Tatsache, dass nicht nur die politische und die wirtschaftliche Situation, sondern auch Mängel der Eingliederungsarbeit einen Rückgang der Einwandererzahl verursacht haben.

Die **„Jerusalem Post"** hält es für ein Unrecht, dass bei einem *Seminar in Kirjat Anavim* junge Einwanderer ausgeschlossen wurden, weil sie eine grosszügigere Hilfe für die Juden in der Sowjetunion gefordert hatten.

Verstaerkte Beteiligung an Messen — ein „Fenster zur Welt"

Israel auf dem internationalen Luftfahrtsalon in Paris

Von unserem Tel-Aviver Wirtschaftskorrespondenten

„Die israelische Messegesellschaft wird im nächsten Jahre zum ersten Male die israelische Beteiligung an dem berühmten internationalen Luftfahrtsalon in Paris organisieren. Ausser der *Luftfahrtindustrie (AOA) werden noch einige andere israelische* Firmen am Salon teilnehmen", berichtete der Leiter der Informationsabteilung der Messegesellschaft Yair Kaufer.

Für *1975-76* hat die Messegesellschaft ein wesentlich erweitertes Messeprogramm vorgesehen, das Erscheinen auf nicht weniger als 53 Messen und Ausstellungen vorsieht. Das Jahr 1974 schliesst mit Beteiligung an 35 Messen ab. Es ist noch nicht sicher, ob die Messegesellschaft alle Pläne durchführen kann, *aber bestimmt wird sie die Beteiligungsziffer* des Jahres 1974 überschreiten. Rein fachlich gesehen werden Metall und Elektronik im Vordergrund stehen: Beteiligung an 16 Messen dieser Branchen ist geplant. Ferner erscheint Israel auf neun Modeschauen und 4 Nahrungsmittelmessen. Der Nachdruck wird *auf* Fachmessen gelegt, aber auch Beteiligung an allgemeinen Ausstellungen ist vorgesehen.

Ausserdem denkt Israel an die Veranstaltung *mehrerer* Solo-Schauen, so z.B. in Guayaquil in Ecuador, in Teheran, in Thailand und evtl. in Nicosia. Anlässlich der israelischen Sonderschau in Caracas hatte eine israelische Handelsdelegation ausser Venezuela auch Ecuador besucht und dort grosses Interesse für israelische Waren gefunden. *Daraufhin soll nun die* Solo-Ausstellung organisiert werden.

Nach Ländern aufgeteilt steht Deutschland mit 14 Messebeteiligungen an der Spitze. Neben den traditionellen Messen gibt es zwei neue interessante Projekte: Israel wird zum ersten Mal auf der Plastikmesse K-75 in Düsseldorf vertreten sein, ausserdem wird ein Erscheinen auf der Möbelmesse in Köln im Januar 1976 geplant. Zwecks guter Vorbereitung auf diese Messe wird ein Sachverständiger aus Deutschland nach Israel kommen, der die israelischen Firmen bei der *Auswahl* der Modelle beraten und für einen guten Standard sorgen soll.

Zu den Messen kommen die Israel-Wochen hinzu: in den USA werden drei „Wochen" in grossen Warenhäusern stattfinden, in Südafrika und Australien je zwei, ferner ist eine Israel-Woche im Rahmen eines grossen shopping centre in Dänemark geplant.

Der *Versuch der Ausstellung* von Industriekatalogen hat sich überraschend gut bewährt. Auf den meisten Messen werden neben den Ausstellungsgegenständen auch Kataloge nicht vertretener Firmen ausgelegt werden. Nach den bisherigen Katalog-Ausstellungen gingen sehr viele Anfragen bei israelischen Gesellschaften ein, und neue geschäftliche Kontakte konnten angeknüpft werden.

Die *Messegesellschaft* hat bei der Regierung für 1975-76 ein Budget von 8 Millionen IL beantragt, zu denen noch zwei Millionen IL an Einnahmen hinzukommen werden. 1974-75 hatte sich der Etat auf sieben Millionen IL belaufen. *Die* Budgeterhöhung ist im Verhältnis zur Abwertung relativ gering, sie muss nicht grösser sein, da sich ohnehin 70% der Ausgaben der Messegesellschaft in Devisen abgewickelt haben und hier keine spürbaren Veränderungen eingetreten sind. Die Messegesellschaft hat ausserdem gewisse Sparmassnahmen ergriffen und zieht die Aussteller zu erhöhter Beteiligung an den Ausstellungskosten heran.

Mordfall Ben-Lulo konnte nun rekonstruiert werden

Von den acht Verdächtigen, die sich bereits gestern im Zu*sammenhang mit dem Mord am* 25jährigen Meir Ben-Lulo aus Beth Dagan in Polizeihaft befanden, waren offenbar drei bei der Ausführung des Verbrechens anwesend. Ein vierter Mittäter wurde noch gesucht.

Bei der Rekonstruktion der Tat stützte sich die Polizei vor allem auf die Aussage von Meir Assur, der sich selbst gestellt hatte. Dieser war dabei, als Ben-Lulo in der Nacht vom Montag *zum Dienstag* vergangener Woche in der Nähe des Friedhofs von Beth Dagan durch zwei Schüsse ermordet wurde. Während die Täter ihr Opfer dort vergruben, floh Assur vom Tat*ort und hielt sich* aus Furcht, dass auch er ermordet werden sollte, einige Tage in einem Hotel in Aschkelon auf. Am vergangenen Sonntag berichtete er der Polizei von Rischon Lezion, was er über die Tat wusste. Seine Angaben führten auch zur Auffindung des Toten.

Meir Ben-Lulo hatte im Juni 1971 zusammen mit Michael Scharawi (einem der jetzt Verhafteten) und Mosche Muri an einem bewaffneten Raubüberfall auf eine Tankstelle teilgenommen. Er wurde hierfür zu vier *Jahren Gefängnis verurteilt*, aber wegen guter Führung vorzeitig aus der Haft entlassen. Er stand unter dem Verdacht, zusammen mit Schimon Poni (der jetzt ebenfalls verhaftet wurde) 4.000 IL aus der Bank Hapoalim-Filiale *in Asor* geraubt zu haben, doch hatte das Oberste Gericht die über ihn verhängte Gefäng*nisstrafe* von zwölf Jahren wegen mangelnder Beweise aufgehoben. Die zuvor erlassene Strafe musste er aber abbüssen. Nachdem er wiederum entlassen wurde, stand er bereits unter dem Verdacht weiterer Straftaten — einem *Mord in Tel-Aviv*, einem Bankraub in Rischon Lezion und einem Ueberfall auf Polizisten in Beth Dagan.

Es wird angenommen, dass Ben-Lulo von seinen Komplicen zum Verschweigen seines Mitwissens über diese Straftaten gebracht werden sollte. In der Nacht zum vergangenen *Dienstag* war er mit Assur und Scharawi in einem Cafe in Beth Dagan. Von dort wurden diese drei Komplicen mit einem „Valiant"-Wagen abgeholt, unterwegs stiegen sie in einen „Willys"-Wagen um, den *Ben-Lulo* steuerte. Nach Angaben der Verhafteten soll sich noch ein weiterer Komplice in diesem Auto befunden haben, der rückwärts von Ben-Lulo sass. Jener soll zwei Pistolenschüsse auf Ben-Lulo abgegeben haben, worauf dieser über dem Steuerrad zusammenbrach und der Wagen an einen *Baum stiess. „Was ist mit* dir geschehen?", soll er Ben-Lulo gefragt haben, offenbar um sich zu überzeugen, ob dieser schon tot sei.

In diesem Augenblick floh Meir Assur aus dem Wagen. Der Mörder verfolgte ihn und verwarnte vor Aussagen über seine Tat. *Dann begrub er sein Opfer.*

Unter den Verhafteten befinden sich drei Bewohner von Tel Aviv, darunter Drori Jehudai, der in eine Rauschgiftaffäre verwickelt war und anscheinend von dem Mord an Ben-Lulo wusste. Die übrigen Verhafteten stammen aus Beth Dagan und Rischon Lezion. Auch der Haupttäter dürfte ein Mann aus Beth Dagan sein, der schon seit einigen Tagen nicht mehr in seiner Wohnung gesehen wurde.

WOCHENRATGEBER

25. — 31. DEZEMBER 1974

Geburtstag 22.12.—20.1.: Keine Spekulationen in dieser Woche! *Sie sind imstande, alles durchzusetzen, wenn* Sie vorsichtig vorgehen.

Geburtstag 21.1.—19.2.: Die Sterne sind Ihnen günstig. Allerdings müssen Sie vorsichtig operieren. Dann kann alles erreicht werden, was sie erstreben

Geburtstag 20.2.—20.3. Gehen Sie mit Geduld vor, sonst können Schwierigkeiten am Arbeitsplatz entstehen. In dieser Woche werden Hoffnungen, die Sie lange gehegt hatten, erfüllt werden.

Geburtstag 21.3.—21.4.: Ihre Vollmachten im Berufs*leben sind gefährdet*, bleiben Sie *geduldig* und diplomatisch. Im Gefühlsleben eine gute Woche.

Geburtstag 22.4.—20.5.: Eine wichtige Entscheidung muss jetzt getroffen werden. Sie werden gute Ratschläge erhalten, bleiben Sie aber dennoch unabhängig in allem, was sie letztlich beschliessen.

Geburtstag 21.5.—21.6.: Sie befinden sich in einer kritischen Epoche. Aber in Ihrem Hause herrscht Harmonie.

Geburtstag 22.6.—22.7.: Sie können in dieser Woche all Ihre Fähigkeiten beweisen. Passen Sie sehr gut auf die *Folgen auf. Bleiben Sie sich* selber und *Ihren Ueberzeu*gungen treu!

Geburtstag 23.7.—23.8.: In Ihrem Beruf werden Sie viele Probleme haben. Gehen Sie methodisch vor und Sie werden Lösungen herbeiführen. Um das Wochenende gibt es einen Erfolg.

Geburtstag 24.8.—22.9.: Machen Sie in dieser Woche keinerlei Geldgeschäfte. Richten Sie sich ausschliesslich nach den Ratschlägen, die Ihnen gutmeinende Freunde erteilen.

Geburtstag 23.9.—22.10.:* *Sie werden in dieser Woche sehr zögernd entscheiden. Sie werden sogar ein Pessimist sein, was ansonsten ganz und gar nicht der Fall ist. Wenn Sie jemandem einen Gefallen tun, werden Sie keinen Dank ernten.

Geburtstag 23.10.—21.11: In dieser Woche können Sie vorwärtskommen, aber das kann gewisse Schwierigkeiten mit sich bringen. Daher sollten Sie alles, was Sie tun, mit äusserster Vorsicht planen.

Geburtstag 23.11.—21.12.: Sie werden feststellen müssen, dass bestimmte Probleme schwieriger sind, als Sie angenommen hatten. Verlassen Sie sich keineswegs auf Ihre sonst vorhandene Glückssträhne.

Kurz notiert

Der Bürgermeister von Haifa Josef Almogi schuf ein Kontaktbüro unter der Leitung von J. Ben Ami (Berater für Sonderfragen), das Verbindungen zu den Nachbarorten Haifas aufrechterhalten soll. Zum „Arbeitsbereich" des Büros gehören zehn jüdische und zwei arabische Orte.

Das Künstlerdorf Ejn Hod wird in Zukunft von der Stadtverwaltung Haifa betreut wer*den. Im Moment gibt es keine* Kommunalbehörde, die für die Entwicklung von Ejn Hod sorgt.

Bittere Beschwerden gegen die Gesellschaft „Egged" erheben viele Kibbuzim im Süden, da „Egged" den Autobusverkehr nach verschiedenen Kibbuzim eingestellt hat. Der Bezirksrat Chof Aschkelon will mit Minibussen einen eigenen Verkehr organisieren.

Für leere Wohnungen wird in Zukunft nach dem Vorschlag des Innenministers die Ortssteuer (Arnona) zu zahlen sein. Im Lande gibt es heute etwa 20.000 leere Wohnungen; durch die Steuerpflicht will der Innenminister die Inhaber veranlassen, die Wohnungen zu vermieten.

Städte mit über 30.000 Ein*wohnern sollen nach einem* neuen Gesetzentwurf des Innenministeriums in Zukunft Rechtsberater beschäftigen. Der Innenminister hält dies für notwendig, damit die wirtschaftlichen Transaktionen der Städte in fachmännischer *Weise* beaufsichtigt und durchgeführt werden.

Auf der Universität von Haifa bereiten sich 400 Studenten für den zweiten Titel (M.A.) vor. Der akademische Landesrat sprach der Universität das Recht zu, für acht Fächer diesen Titel zu verleihen.

Der Studentenausschuss der Universität Haifa geisselte in einer scharfen Entschliessung staatsfeindliche Aeusserungen arabischer Studenten und wandte sich insbesondere gegen Solidarisierung mit der PLO. Studenten, die gegen Israel auftreten, sollen nötigenfalls aus der Studentenorganisation ausgeschlossen werden. Ein Teil der Mitglieder des Ausschusses war der Meinung, dass die Bemühungen um ernste Aussprache mit den arabischen Studenten gescheitert seien und nicht fortgesetzt werden sollten, andere (unter ihnen der Vorsitzende des Ausschusses) traten für Fortführung des Dialogs ein.

„AMIDAR"-ANLEIHE IN TEL-AVIV WIRD WEITER NACHGEPRUEFT

Die Polizei sucht noch immer zu klären, von wem die zweite Unterschrift unter dem Anleihenvertrag der „Amidar"-Gesellschaft mit der Stadtverwaltung von Tel-Aviv stammt. Sie führt diese Nachprüfungen auf Bitten des Rechtsberaters der Regierung durch.

Es handelt sich hierbei um eine Summe von drei Millionen IL, die über die „Barclays"-Bank an die Stadtverwaltung überwiesen wurde. Eine Unterschrift stammt von Zwi Katz, dem Buchhaltungsdirektor von „Amidar", jedoch Chaim Tal, der Leiter der Finanzabteilung von „Amidar", bestreitet, als zweiter unterschrieben zu haben. Nach den Statuten hätte Zwi Al*derotti*, der Vorsitzende des Direktorenausschusses, oder Albert Levy, der Generaldirektor von „Amidar", unterschreiben müssen.

Zugleich sucht die Polizei zu ermitteln, ob einer der Vermittler dieser Anleihe Sondervergünstigungen erhalten hat. Fest steht einstweilen nur, dass Reuben Schamia eine Vermittlerprovision von 150.000 IL erhalten hat.

Während „Amidar" erklärte, dass die Anleihe bereits zurückgezahlt worden ist, versichert Bürgermeister Lahat, dass überhaupt noch keine Rückzahlungsforderung gestellt wurde, einer solchen aber sofort entsprochen wird.

Taschenrechner werden geschmuggelt

Das billige Angebot von geschmuggelten „Taschenrechnern" verursacht den Ladenbesitzern schwere Einbussen. In Tel-Aviv werden solche Geräte der japanischen Firma „Canon" für etwa 300 IL auf den Strassen angeboten.

Im Ausland kostet ein „Taschenrechner" einen Preis, der etwa 150 IL entspricht. Wegen seiner handlichen Form kann er leicht von Touristen, die mit dem Flugzeug nach Israel kommen, eingeschmuggelt werden. Der offizielle Ladenpreis beträgt 449 IL, wobei die Zollabgaben und die Garantieleistungen für ein Jahr 180 IL ausmachen. Aber trotz dieser Garantie können die Ladenbesitzer nicht gegen die Schwarzmarkt-Konkurrenz aufkommen und bleiben auf ihrer Ware sitzen.

Polizeiliche Nachpruefungen ueber die Tommer-Anleihe an Ejlat vor dem Abschluss

Die Polizei hat ihre Nachprüfungen über die Anleihen von Avner Tommer an die Stadtverwaltung von Ejlat nahezu abgeschlossen. Es dürfte nun zu einem Prozess vor dem Bezirksgericht Beer Schewa kommen.

Nach den Ermittlungen der Polizei hat Tommer an die Stadt Ejlat lediglich 3,7 Millionen IL überwiesen, hierfür aber Wechsel über einen Betrag von mehr als 11 Millionen IL erhalten von denen er einen Teil zurückgeben musste. Gad Katz, der Bürgermeister von Ejlat, versicherte, dass bis jetzt Wechsel über einen Betrag von 1,7 Millionen IL eingelöst worden sind. Diesen Betrag hat die Stadtverwaltung wirklich erhalten, jedoch um jede weitergehende Forderung wird eine gerichtliche Auseinandersetzung geführt.

Musik RUNDSCHAU

Alternativprogramm des 3. IPO-Konzerts

„Ein Waldhornkonzert für den Leitgeb" schreibt Mozart in seinem eigenen thematischen Katalog. Orthographie spielte bei Mozart selbst bei Eigennamen keine Rolle, er schrieb, wie er sprach. *Der Mann hiess Ignaz Leutgeb* und war Hornist in der Salzburger Kapelle. Mozart komponierte für ihn aus Gefälligkeit vier Hornkonzerte, machte sich aber gern über ihn lustig, weil er zwar ein sehr tüchtiger Hornbläser, aber sonst ein beschränkter und ungebildeter Mensch war. In der Handschrift zum Vierten Konzert schrieb er spasshalber mit blauer, roter, grüner und schwarzer Tinte durcheinander, um den Spieler zu verwirren. Das Konzert, das wie auch das Zweite und Dritte in Es-Dur steht, hat, wenn Leutgeb auch noch so gut gespielt haben mochte, damals nicht so vollendet klingen können, wie wir es im dritten Abonnementkonzert ge*hört haben*, weil das Instrument zur Zeit Mozarts noch lange auf die Erfindung der Ventile warten musste und deshalb nicht alle Töne in gleicher Qualität wiedergeben konnte. Aber selbst mit modernster Einrichtung fällt nicht alles so perfekt aus, wie es der *Gast* der Philharmonie, der berühmte Hornist **Barry Tuckwell** spielte, *bei dem alles* glatt und ausgeglichen klingt. Läufe und Triller mit einer Leichtigkeit ausgeführt zu sein scheinen, als hätte das Instrument eine Tastatur wie ein Klavier; der Klang war vornehm und glanzvoll und dazu weich und elastisch, sein Spiel dynamisch und farbenreich, das Zusammenwirken mit dem Orchester unter Zubin Mehta erstklassig.

Die Einleitung bildete eine in Zeitmass und Dynamik gut ausgewogene Aufführung der Fidelio-Ouvertüre von Beethoven, den Abschluss die Zweite Sinfonie von Brahms in überzeugender Gestaltung, obwohl hohe Violintöne wiederholt ungenau intoniert wurden.

Yehuda Cohen

kleine ANZEIGEN

ER WUNDERMANN VON JAD ELIJAHU:

mcha Arieli's aussergewoehnlicher Weg

wird man an Uri Geller erinnert und unwillkürlich man die Tricks, möchte darauf kommen, wo denn es versteckt ist, was hierbei Hokus Pokus gehört. Und darum sind ja auch aus Europa stammenden Journalisten und Persönlichkeiten im all dem gegenüber so misch geblieben. Hier fehlt Ratio, hier verschwindet der Verstand, der das zu fassen imstande ist. Dennoch ist es

Arieli hilft an Ort und Stelle

Simcha Arieli heilt durch Hände. Daran kann kein bestehen. Man muss es miterlebt haben, um glauben und zu fassen. von Dankbriefen be- und er sammelt sie alle. Alben beherbergen die und die Fotos, die Mit- und die Preise, die Me- und die Kriegsauszeich- Denn Simcha Arieli be- Weg als Soldat wie Bürger. Vom bri- unserem Militär hat Bänder alle, die kann. Er hat mit handel von Gemüse zu tun. Und hier seine soziale Tätigkeit, so gross, ebenso wichtig die medizinische.

Simcha Arieli ist nicht nur ein , ein Mann. Simcha Ari- eine Institution, eine Or- tion. Dieser Einmannver- mehr an sozialer Tä- in Israel, als die aller- Massenverbände, als die Organisationen, als die Behörden. Dieser betrieb funktioniert, ob- nur die Freizeit, nach der übrig bleibt, um das viele zu tun, das . Seine Freunde und anderer sind daran gewohnt, auf seinem Fahrrad zu se- wie er durch die Strassen Tel Aviv—Jaffa fährt, eine Kiste transportierend, er dringend irgendwohin will. Denn man braucht nur an ihn zu wenden und steht er zur Verfügung für und Altersheime, für organisationen und die der Jugendbünde, für reiche Familien und ei- jeden, der sich an ihn . Das alles kostet viel . Er sammelt Gelder und er Zahlungen, die er für Heilpraxis erhält, um Not ndern, um unaufhörlich zu . Natürlich hat er selbst Schulden. Denn zuerst es ja zahlen, auch wenn notwendige Geld noch nicht gangen ist. Und dann zahlt Simcha Arieli.

Das Ganze begann am Toten , während einer Genesungs- fahrt für ihn und Urlaub für andere. Ein Diskusanfall eines Zimmerkollegen brachte Arieli dazu, zu helfen zu versuchen. Er war erfolgreich und sofort drängten sich hunderte, die auch Hilfe suchten. Auch ihnen brachte er Erleichterung. Aber je mehr er auf diesem Gebiete tätig war, desto mehr erweiterte sich seine Heilmöglichkeit, vom Diskus bis zu allen möglichen Leiden, die er instinktiv und sofort erkennt, untersucht er den Patienten. Heute lächelt man gerne über solche Art der Heilung — bis man sie selber nötig hat und in Anspruch nimmt — früher hätte man das Ganze als reines Wunder betrachtet. Das ist es übrigens auch. Deshalb gibt es auch einige Ärzte, die ihre Patienten zu Arieli schicken, wenn sie selbst nicht weiterwissen, natürlich nicht offiziell, aber doch unter der Hand sozusagen. Und im allgemeinen versagt der Wunderheiler nicht.

Man findet die Anzeigen all Jener, die ihm danken, in allen Zeitungen des Landes, immer wieder, fast täglich. Unzählige Berichte über ihn sind in der Presse schon erschienen, ebenso wie er im Fernsehen und im Rundfunk interviewt worden ist. Jüdische und nicht-jüdische Blätter der USA und Europas beschäftigten scih mit ihm. Simcha Arieli ist weit bekannter, als man glauben würde, steht man ihm gegenüber. Er empfängt jeden, der sich an ihn wendet, hilft jeden, der das erbittet, setzt sich dann mit seiner ganzen Kraft, mit seiner ganzen Persönlichkeit ein — auch wenn ihm selbst das oft genug Schwierigkeiten und grosse Unannehmlichkeiten einbringen sollte. Unter seinen Briefen und Erinnerungsstücken finden wir Bücher und Gebetbücher, die von grossen Rabbinern stammen — Raw Schlomo Goren etwa — von Staatsmännern Israels, bei Ben Gurion beginnend, über Mosche Scharett bis zu den heutigen Grössen. Jeder hat, direkt oder indirekt mit ihm zu tun gehabt, weil er zu viel tat, als dass man ihm entgegen konnte.

Wie das alles zu erklären ist, das kann der gewöhnliche Sterbliche nur schwer sagen. Aber wie dieser Mensch seine ungeheuren Kräften in sich entdeckte, das ist weitaus klarer, als er selbst zugeben würde. Simcha Arieli besass genug an Ehrgeiz, an dem Willen, ins Scheinwerferlicht zu kommen, um seine Kraft ganz diesen Zielen zu widmen. Er leugnet das auch nicht, wie die hypokritischen Gebildeten, wie unsere Menschen aus Mitteleuropa, die es für unfein halten, wenn jemand etwa Sozialarbeit macht, um im Mittelpunkt stehen zu können. Und da sie das für unfein halten, tun sie so, als ob es nicht so wäre, wohl wissend, im Grunde genommen, dass es natürlich so ist und immer sein wird. Diese Selbsttäuschung, diese konventionelle Lüge gibt es in diesem Falle nicht. Arieli kam zu der Selbsterkenntnis seiner mehr als aussergewöhnlichen Fähigkeiten durch den Wunsch, etwas zu sein. Hier wurde in der deutlichsten Weise bewiesen, wie wichtig es ist, Menschen zu fördern, die, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen, zu enormsten Leistungen bereit sind.

Simcha Arielji ist einzigartig. Im Lande Israel gibt es wohl keinen Zweiten, der ihm gleicht. Ihn in einen Rahmen einzuspannen, ist fast unmöglich. Er passt in keine unserer bekannten Organisationen, in keine der Institutionen, denn er selbst ist, wie schon gesagt, eine Organisation, eine Institution — und messen wir nach Leistung, so ist er meistens mehr als diese. Aber helfen sollte man ihm wohl. Man sollte versuchen, seinen Rahmen zu erweitern, damit er noch mehr zu tun imstande ist. Denn imstande ist er stets, alles zu tun, was überhaupt nur denkbar erscheint. Dass er zu den tiefgläubigen Menschen gehört, ist fast selbstverständlich. Denn woher sonst sollte er die innere Kraft schöpfen, die ihn auszeichnet?

Skeptiker werden den Kopf schütteln. Vielleicht wird es einige geben, die mitleidig herablassend lächeln werden, erfahren sie von diesem Wundermann. Mögen sie alle das ruhig tun. Wenn der echten Wahrheit die ganze Ehre gegeben wird, so sind sie es, über die man herablassend zu lächeln hat, bleiben sie diejenigen, die man mit Skepsis be-


„Asfan Hamitzwot" — Simcha Arieli

trachten muss. Denn Simcha Arieli hat mehr für seine Mitmenschen getan, als wir alle anderen zusammen. Und er tut das noch immer…

M. BIEL

Auch das ist unsere Stadt

Von MARIANNE

Es ist nicht nur das Vorrecht hochempfindlicher Menschen wetterfühlig zu sein. Bei strahlendem Sonnenschein kann man sich nur schwer vorstellen, wie diese Gegend kürzlich ausgesehen hat und demnächst wahrscheinlich wieder aussehen wird. Man muss „Tourist spielen" bei einem Bummel in dieser Gegend und,. man muss mit offenen Augen den kurzen Weg gehen.

Ein sauberes, modernes Strassenschild am Eckhaus belehrt denjenigen, der einen einmaligen Besuch abstattet — von den täglich Vorüberhastenden oder Schlendernden nimmt keiner mehr die Aufschrift war: „Shalom Shabasi". Wer und was ist Shabasi? Jemenitischer Schriftsteller aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Was unterscheidet diese Strasse von den vielen anderen ihresgleichen, die armselig, bescheiden und weitgehend unbekannt seit den Tel Aviver Gründerjahren ihr Dasein fristen? Bei den letzten Regengüssen gab es nicht nur die saisonüblichen Ueberschwemmungen. Ein zweistöckiges Haus stürzte ein. Sicher war es schon baufällig, sicher waren die Wände durchzogen von Sprüngen, Furchen des Alters. Aber es gab keine Baukommission, die eine Evakuierung angeordnet hatte.

Die kleinen — ein — bis zweistöckigen Häuser, engbrüstig, dicht aneinandergerückt, Wand an Wand, drücken sich wie schutzsuchend in den Schatten des Schalom Tower. Dort wo einst die Eggedstation war ist ein geräumiger Parkplatz, vom Volkswagen - Modell 1975 bis Fiat ist ziemlich alles vertreten, was vier Räder hat. In unmittelbarer Nähe zeigen rote, grüne, gelbe Schaukeln und Kletterbahnen, dass hier ein städtischer Kindergarten zuhause ist. Vereinzelte Stücke einer Hecke weisen auf „Garten" hin. Das kleine Haus mit dem roten Ziegeldach erinnert an früher. War das nicht hier? Ja, das war der berühmte kleine Garten und das war sein Haus. Wo blieb der Denkmalschutz? Keine Tafel weist darauf hin, man muss es selbst wissen: Hier lebte und dichtete Achad Haam,— Vergessen, dem Verfall preisgegeben, kein Ruhmesblatt in der Geschichte der Tel Aviver Irija.

So gegen neun Uhr morgens erwacht die Shabasistrasse zum Leben. Langsam werden Fensterläden geöffnet, geblümte, gemusterte Bettwäsche wird zum Lüften auf tief hängende Stricke gelegt. Makolet und Friseur sind noch leer. Das Auto des Kupat-Cholomarztes steht schon vor der Tür. Eine Grossbank ist vertreten, mit ihren uniformierten Schildern, hier, wie anderswo in unserer Stadt. Das Schuhgeschäft, Schaufensterbreite kaum zwei Meter, durch einen Mauerausschnitt mit d. Werkstatt verbunden, zeigt neueste Modelle, für Damen, Herren und Kinder, für Haus und Strasse. Wo hab, ich die hohen, pelzgefütterten Stiefel mit Reissverschluss erst kürzlich gesehen? Kleiner Gedankensprung von Asien nach Mitteleuropa.

Nebenan das Kaffeehaus bietet gewiss keine Vergleichsmöglichkeiten nach Westen: strohgeflochtene Hocker auf dem Bürgersteig, ein niedriger Tisch, Männer, ihr Alter schwer bestimmbar, Samtmützen mit gestickter Borte auf dem Kopf, die obligate Perlenkette zwischen den braunen, nikotinbefleckten Fingern sind in ihr Schesch — Besch Spiel vertieft. Ja, die sassen gestern hier und in der vorigen Woche und immer, wenn ich zum Parkplatz gehe…

Der grosse Sandplatz am Ende der Strasse ist kein Tummelplatz für Kinder, er ist das „Fundament" des eingestürzten Hauses. Daneben Steinquadern und verbogene Eisenstangen, die einst die Vorderfront bildeten. Das Haus steht, erinnert in makabrer Weise an Puppenstuben der Kindheit, denen fehlte ja auch die Vorderfront, damit man beliebig einund ausgehen konnte. Die Ruine wirkt noch sehr menschlich. Giftgrün war die bevorzugte Farbe der Bewohner. Auf der Terrasse hängen noch ein Kalender und Bilder. Gedruckter Traum von der Ferne: Grüne Wiesen und blaue Seen. Dort, wo das Familienbild hängt Köpfe von Generationen nach bekannte, alter Weise im Halbrund angeordnet, war sicher das Wohnzimmer. Eine kleine Tür hängt in den Angeln, blau gestrichen, blau gegen den bösen Blick. Hat's geholfen?

Die Krone einer Palme hebt sich scharf gegen den Himmel ab, überragt die Antennen, die mit ihren eisernen Stangen und Streben Neuzeit markieren. Streunende Katzen, herrenlose Hunde suchen in Abfällen.

Der Alltag in der Shabasistrasse, im Herzen Tel Avivs wird nur durch Katastrophen sensationell.

Neue Erkenntnisse ueber Timna

Eine Entdeckung israelischer und britischer Archäologen im Timnatal nahe dem israelischen Ferienort Ejlat am Golf von Akaba könnte eine radikale Veränderung in der bisherigen Metallurgiegeschichte, vielleicht sogar der allgemeinen Geschichtsschreibung auslösen. Die Forscher kamen nämlich zu dem Schluss, dass die Kupferminen aus der Zeit um 1 400 vor Christus in Form eines regelrechten Bergbaues betrieben wurden. Das bedeutet, dass sie mindestens 1000 Jahre älter sind als alle bisher bekannten Bergwerke mit Untertagbetrieb.

Den Touristen ist das Gebiet von Timna unter dem Namen „Minen König Salomons" bekannt — doch dass dies eine bloss romantische Bezeichnung ist, galt als fast unumstritten, wiewohl die Kupferfunde am Rand der Wüste für den auch wirtschaftlich erfolgreichen Herrscher Israels im zehnten vorchristlichen Jahrhundert nicht ohne Bedeutung waren. Das Timna-Kopfer wurde, freilich nicht im „Bergbau" gewonnen, schon um das Jahr 4000 v. Chr. genutzt. Damals grub man einfach ein Loch in den Boden und erhitzte darin mit Hilfe von Blasbälgen das Kupfererz. Nach Berechnungen der Archäologen hat e sum das Jahr 1400 v. Chr. dann bereits mit Ton ausgekleidete. Schmelzöfen gegeben, in denen kleine Barren gegossen wurden. Um 1200 war die Schmelztechnik — wie eine in Surrey durchgeführte Analyse der in Timna gefundenen Schlakke ergab — grundsätzlich nicht von der heutigen verschieden.

Die Berwerksanlage, die es mehr als 50 Jahre vor Salomons Regierungsantritt bereits gegeben hatte, umfasste ein Netz von 200 Schächten und Stollen, die über Hunderte Quadratmeter hinweg durch den Sandstein getrieben waren, wobei der Abbau in mehreren Schichten übereinander erfolgte. Jeder Schacht war mit einer Entlüftung versehen, deren Luftkanal etwa daumendick war, was ausreichte, dass die Knappen nicht nur atmen, sondern auch Öllampen verwenden konnten. Der Aus- und Eingang erfolgte durch Vertikalschächte, deren Wände nicht Leitern, sondern vertiefte Hand- und Fussgriffe aufwiesen.

Die Bergleute arbeiteten mit Steinhämmern und Bronzemeisseln. Insgesamt zeigte das Fördersystem eine erstaunlich technische Perfektion. Das Forscherteam unter Professor Rothenburg (Tel Aviv) und Doktor Tylecote (Newcastle) hält es für möglich, dass Timna die eigentliche „Wiege der Eisenzeit" war. Diesbezüglich können aber erst die Ergebnisse weiterer Forschungen im Bereich der „Salomon-Minen" Klarheit schaffen.

rd

Freie Tribüne

„Keine Toleranz für Intolerante"

Dir Schlagzeile springt den Leser an, hart, böse, bitter; und er mag zögern, sie unter dem Datum des 13. Dezember 1974 zur Kenntnis zu nehmen: „Zentrum antijüdischer Hetze". Gemeint ist die Technische Universität Berlin, und der Autor des Artikels in der „Allgemeinen jüdischen Wochenzeitung", Heinz Galinski, weiss ganz offensichtlich, wovon er spricht.

Er hat monatelang vor der unverblümten antizionistischen, antiisraelischen Agitation linksradikaler und arabischer Studentengruppen an dieser Hochschule gewarnt. Ihm, dem streitbaren Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde zu Berlin, war ebenso wie den meisten Bürgern dieser Stadt unfassbar, dass ausgerechnet in Berlin und noch nicht 30 Jahre nach dem Ende des Schreckens unbeanstandet die Ermordung israelischer Zivilisten durch palästinensische Freischärler bejubelt und beklatscht werden kann. Galinski, der im Rektor der TU und in der aufsichtführenden Senatsbehörde bisher vergeblich tatkräftige Allierte suchte, riss jetzt der Geduldsfaden. Denn im November wurde er selbst von den studentischen Agitatoren der Gewalt als „Zionistenoberhaupt" konterfeit, der auf der Seite des „tausendfachen Mordes" stünde. Das geschah am 26. November.

Für Galinski ist das Mass „endgültig voll". Er schreibt in der „Allgemeinen", er habe die unglaubliche antiisraelische, antijüdische Demonstration des 26. November an der Tür der „Hochschule der Agitation, des Hasses und der Gewaltanwendung" als eine „Kampfansage" aufgenommen: „Gegenüber den Intoleranten darf es keine Toleranz geben."

Dem 62jährigen, der seit mehr als 25 Jahren der grössten jüdischen Gemeinde auf deutschem Boden vorsteht und dessen Wirken untrennbar mit dem Nachkriegsaufbau des politischen, gesellschaftlichen und geistigen Lebens in Berlin verbunden ist, sagte einst Robert Kempner, einer der Hauptankläger bei den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen: „Was Sie geleistet haben, ist eine historische Tatsache, die in der Chronik der Juden aufgezeichnet sein wird."

Galinski überlebte Auschwitz und Bergen-Belsen als einziger seiner Familie. Nach dem Kriege in Berlin begann er beharrlich und auch in der eigenen Gemeinde nicht immer unumstritten, sein Werk der Verständigung zwischen Christen und Juden, der Verständigung zwischen dem freien Deutschland und Israel, dem neuen Staat der Juden. Sein Gemeindehaus, das er 1959 an der Stelle der einst von den Nazis zerstörten Synagoge einweihen konnte, wurde zum Treffpunkt der demokratischen Politik in dieser Stadt.

In der Rubrik „Freie Tribüne" v. 5.12.74. schreibt Herr Josef F. Eisenmann über Privilegien der Piloten von El-Al. Dazu möchte ich einiges richtigstellen:

Es stimmt, dass Angestellte von El-Al und deren Frauen und Kinder einmal im Jahr Freiflüge bekommen Es ist aber ein grosser Irrtum, dass auch deren Eltern oder Geschwister dieselben Vergünstigungen haben Es gibt lediglich eine Ermässigung auf die Flugkarte und zwar sind in den ersten Jahren 40% und wenn der Pilot länger als 5 Jahre bei der Fluggesellschaft arbeitet, 25% der Fahrkarte zu bezahlen, für eine einmalige Reise im Jahr.

Auf die Reisesteuer gibt es überhaupt keine Ermässigung. Diese muss in jedem Fall vom vollen Wert der Fahrkarte bezahlt werden.

Für Schwiegereltern oder angeheiratete Verwandte gibt es überhaupt keine Ermässigung, weder auf Fahrkarte noch auf Reisesteuer. Diese müssen die Reisekosten in voller Höhe bezahlen, wie jeder andere Israelbürger auch.

Ich möchte Herrn Josef F. Eisenmann ersuchen, sich nächstes Mal besser zu informieren, bevor er öffentlich falsche Behauptungen aufstellt.

MIRIAM KANN
Mutter eines El-Al Piloten.

DIE JUDEN VON LEVERKUSEN— UND WEIHNACHTEN

Viel haben sie nicht bekommen. Die Wiedergutmachung hat in diesem Falle nicht so funktioniert, wie sie hätte funktionieren müssen. Die jüdischen Arbeiter von den Farbenwerken Bayer Leverkusen, die Weihnachten ihre letzte Arbeit verrichteten, gingen im wesentlichen leer aus. Denn sie waren ja schliesslich nur gezwungen worden, zu arbeiten, als Sklaven tätig zu sein.

Da gab es viele Anregungen seit damals. Gedächtnisbäume sollten in Israel gepflanzt werden. Lohn sollte man zahlen für die Tage, da diese Zwangsarbeiter, die nach einem grausamen Marsch zur Arbeit gelangt waren— und überlebt hatten, tätig gewesen sind. Aber alles reicht nicht aus, um Zeiten zu gedenken, in denen diese Juden Arbeitsknechte waren, die in übelster Weise ausgenutzt wurden. Dass hier von Wiedergutmachung nicht die Rede sein kann, ist klar. Und wer immer das überlebt hat, der kommt davon nicht los. Losgekommen sind nur die deutschen Unternehmer, die nach wie vor ihre grossen Geschäfte tätigen.

n.i.

Nahost- Quiz— der „Israel Nachrichten"

1. **Auf wessen Veranlassung wurde die Hedjas Bahn gebaut, wohin führt sie, und in welchem Zustand befindet sie sich heute?**
2. **Wer waren die Führer der Palästina-Befreiungsorganisation vor Yassir Arafat?**
3. **Seit wann ist Syrien ein unabhängiger Staat? Ist es immer selbständig geblieben?**
4. **Wer war der Gründer der haschemitischen Dynastie und wo hatte er seinen Sitz?**
5. **Welche grossen arabischen Staaten sind heute noch Monarchien?**
6. **Zu welchem Staat hätte Beerschewa nach dem Teilungsplan der UN gehört?**
7. **Welche arabischen Zeitungen erscheinen heute im Westufergebiet und wie heissen sie?**
8. **In welchen arabischen Staaten haben nie Juden gelebt?**
9. **Hat es schon einmal eine Palästina-Regierung der Araber gegeben?**
10. **Wie heisst die berühmteste Universität der arabischen Welt und wo befindet sie sich?**

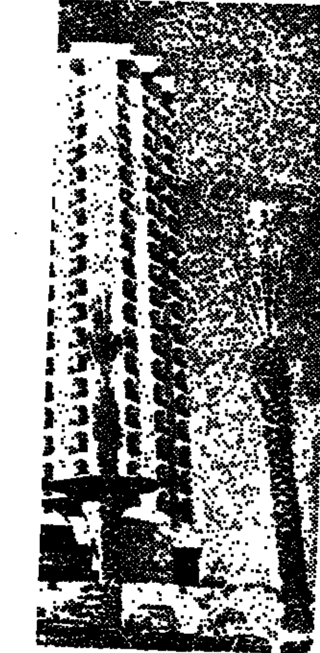
★ ★ ★

Auflösung der Fragen der vorigen Woche:

1. Abdalla war Abgeordneter im türkischen Parlament gewesen. 2. Ragheb Bey Naschaschibi und Dr. Hussein Chaldi; 3. Der Abgesandte war Muss el Alami. Er war lange Oberstaatsanwalt der Mandatsregierung; 4. Alia ist die dritte Frau, vorher war er mit Dina und Muna (Toni Gardner) verheiratet. Von Dina hatte er sich auf Drängen der Königinmutter Zein scheiden lassen, der Dina zu selbständig war; 5. Emir Zaid, Bruder von König Feisal (Irak) und Abdalla (Jordanien), war irakischer Botschafter in Berlin; 6. Mahmud Zaghlul war der Führer der Nationalpartei Wafd, ihr letzter Führer vor der Revolution 1952 war Nahas Pascha gewesen; 7. Heute 32 Millionen Einwohner, bis zum Ende des Jahrhunderts über 80 Millionen; 8. Husni Zaim und Himawi wurden ermordet; 9. Der erste Generalsekretär war Abdel Rahman Azzam gewesen, ihm folgte Abdel Halek Hasouna, und jetzt amtiert Mahmud Riad; 10. Das Boykottbüro der Arabischen Liga (geleitet von Mahmud Mahjoub) befindet sich in Damaskus.

n Israel

er das Publikum


„Feuer und Wasser" von dem Künstler Jakob Agam. Es handelt sich um eine Kombination eines Springbrunnens mit einer Fackel. Trotz der schwierigen Lage in bezug auf die Touristik im Lande äusserte sich der kommerzielle Direktor Jakob Awneri optimistisch. Er und der Generaldirektor Aris Dimopolos (bisher Hilton-Direktor in Tel Aviv) sprachen die Hoffnung aus, dass das Hotel zu 80 Prozent belegt sein wird, sobald sich der Betrieb später eingelaufen hat.

AERZTEDIENST

Tel. 23333; — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333, — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111, Bat Jam, Tel. 863333, Cholon Telefon 843133, Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Mar Dona, Haschmonaim 4, Tel. 248228.

Jerusalem: MDA, Tel. [illegible] — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2, — Natania: MDA,

„Auf kleinem Feuer" — mit Josef Lapid; 12.25 Stern zur Mittagszeit; 12.55 „Das erinnert [illegible] Bacall in einer Doppelrolle; — 23.00 Tagesabschnitt — Nachrichten.

TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD! — AFON: Stavisky

ORION: Blazing Saddles
ORNA: Death Wish
RON: Harold and Maude

Wie die Hollaender das Rembrandt-Haus retteten

Mit zahlreichen privaten Spenden ist es gelungen, das 368 Jahre alte ehemalige Wohnhaus Rembrandts an der Amsterdamer Jodenbreestraat vor dem Abbruch zu retten. Es ruht auf einem neuen, tief in den morastigen Boden getriebenen Beton-Fundament, die Renovierungsarbeiten im Inneren des Hauses nähern sich in diesen Tagen ihrem Abschluss.

Für 1975 rechnet man mit rund 150 000 Besuchern dieser Erinnerungsstätte an den grossen Maler, dessen berühmtestes Werk, die „Nachtwache", nur wenige hundert Meter entfernt im Rijksmuseum hängt.

Das Haus befand sich in einem erbarmungswürdigen Zustand, als 1906 der Maler Jozef Isreal die Stadtverwaltung zu überzeugen verstand, aus Anlass von Rembrandts 300. Geburtstag die Ruine zu erwerben und ihre Restaurierung zu einer würdigen Erinnerungsstätte einer privaten Stiftung zu übertragen. Leider übersah der damit beauftragte Architekt, dass die statischen Verhältnisse des auf 30 Meter tief in den Morastboden gerammten Holzpfählen ruhenden Gebäudes durch das Aufsetzen eines dritten Stockwerks verändert worden war. Und der Architekt konnte nicht voraussehen, dass durch die damals so stille Jodenbreestraat bald schwere Lastwagen donnern würden und mit der Ausbreitung des Massentourismus die Zahl der jährlichen Besucher des Rembrandt-Hauses auf mehr als hunderttausend ansteigen sollte.

Die Folgen zeigten sich spätestens Anfang der siebziger Jahre. Beamte der Bausicherheitsbehörde machten immer bedenklichere Mienen, wenn sie das Rembrandt-Haus mit den stets grösser werdenden Mauerrissen inspizierten. Kunstfreunde befürchteten, dass bei einer Katastrophe auch von den dort ausgestellten 250 Radierungen des Malers, von den Gemälden seiner Lehrmeister und Schüler sowie von den wuchtigen Möbeln aus dem 17. Jahrhundert der Niederlande nicht viel übrig bleiben würde.

Also war eine zweite Restaurierung fällig, die diesmal jedoch so gründlich sein sollte, dass das Rembrandt-Haus weiteren Jahrhunderten trotzen könnte. Doch woher das Geld nehmen? Aus öffentlichen Mitteln war nur wenig zu erwarten.

Der Appell an die sprichwörtliche Spendenfreudigkeit der Holländer hatte dann aber doch den erhofften Widerhall. Tausende kauften für umgerechnet 250 Mark pro Stück sogenannte „Saskia-Kacheln" aus den Kellerräumen des alten Gebäudes. Andere überwiesen erhebliche Summen auf das Sonderkonto „Rettung des Rembrandt-Hauses". Und die an den Renovierungsarbeiten beteiligten Spezialfirmen verzichteten zum Teil auf das Ausstellen von Rechnungen.

Rembrandt Harmens von Rijn, der aus Leiden stammende Müller-Sohn, war mit seinen 33 Jahren schon ein Star der vieltausendköpfigen altniederländischen Malergilde, als er 1639 dieses Haus an der Jodenbreestraat für 13 000 Gulden kaufte und zusammen mit seiner jungen Frau Saskia van Uilenburgh, der Tochter des Bürgermeisters von Leeuwarden in Friesland, für seine anspruchsvollen Bedürfnisse einrichtete. In diesem Hause erlebte der Künstler seinen weiteren Aufstieg und seinen allmählichen Niedergang. Dort wurde sein Sohn Titus geboren, dort starb schon früh die schöne Saskia, und dort blühte später die Romanze des alternden Künstlers mit der Magd Hendrickje Stoffels.

Die Vita kann in filmischer Gestaltung nacherlebt werden das ZDF um 15.20 Uhr den Spielfilm „Ewiger Rembrandt" aus dem Jahre 1942 bringt. Mit Ewald Balser in der Rolle des Malers, Hertha Feiler als Saskia, Gisela Uhlen als Hendrickje und Michael Tacke als Titus.

(SAD)

PFERDERENN-SKANDAL IN FRANKREICH ZIEHT WEITE KREISE

Das beliebteste Wochenendvergnügen der Franzosen, der Pferdesport und das damit verbundene Wetten, ist ins Zwielicht geraten und droht zu einem Ärgernis der Nation zu werden. eine ganze Reihe von populären Jockeis und Trainern — achten der Zahl — wurde verhaftet. Man wirft ihnen vor, Pferderennen manipuliert und illegale Wettgewinne eingetrieben zu haben.

Die französischen Behörden vermuten einflussreiche Hintermänner aus Rennkreisen, der Hochfinanz und der Politik hinter dem Skandal, dessen Grenzen vorläufig nur andeutungsweise erkennbar sind.

Schon am 19. September war der seit Juni gesperrte Hindernisrennen-Jockei Robert Laouira hinter schwedische Gardinen befördert worden. Man wies ihm nach, dass er zwei Kollegen unter Mordandrohung erpresst hatte, falls sie in einer seit Monaten laufenden Untersuchung der Polizei über ein verdächtiges Rennen vom Dezember 1973 allzu geschwätzig sein würden. Ausserdem war Laouira dabei ertappt worden, wie zwischen ihm und einem der beiden Bedrohten in einer Pariser Bar die Summe von 6 000 Franc den Besitzer wechselte.

Schon damals wusste die französische Öffentlichkeit, dass der Wurm in einem der umsatzfreudigsten und für den Staat einträglichsten Unternehmen des Landes steckte. Im Frühjahr liessen die Rennkommissare der privaten französischen Renn-Gesellschaften die Einnahmen des „Rennens mit verhängtem Zügel", eines traditionsreichen 3000-Meter-Hindernisrennens auf der Rennbahn von Auteuil im Bois de Boulogne, beschlagnahmen, weil Verdacht auf Manipulation des Einlaufs bestand. Keiner der Favoriten war unter die ersten drei geraten, ein krasser Aussenseiter hatte gewonnen, die ausserordentlich hohe Gewinnquote fiel einem kleinen Kreis von Gewinnern zu.

Die Kommissare verständigten, zum erstenmal in der Geschichte des französischen Rennsports seit dem Kriege, die Polizei und erhoben Anklage gegen Unbekannt. Damit konnte die richterliche Untersuchung beginnen.

Wenn man bedenkt, dass etwa dreimal in der Woche rund fünf Millionen Franzosen in den 4000 Wettbüros, in Tabakläden und Bistros des Landes ungeheure Summen auf Rennpferde riskieren, dass an manchen Sonntagen 90 Millionen Franc (knapp IL100 Millionen) in die Kassen des PMU (pari mutuel urbain) fliessen, der Jahresumsatz bis zu 10 Milliarden Franc beträgt, von dem der Staat 15 Prozent an Steuern kassiert und die Renngesellschaften zehn Prozent erhalten, kann man ermessen, wie gross das Interesse der Behörden, der Pferdezüchter, der Rennmanager und Stallbesitzer an einer Ausmistung der Augiasställe ist, die sich im Lauf der Jahre in den ehrwürdigen Boxen von Maisons-Lafitte, Chantilly, Longchamps und Auteuil eingenistet haben. Das Vertrauen der Wetter scheint erschüttert.

Die Weinpanscher von Bordeaux

Im Weinpanscherprozess von Bordeaux mussten sich 18 bekannte Weinhändler unter dem Vorwurf verantworten, nahezu 3 Millionen Liter Wein chemisch verfälscht, gepanscht und unter falschem Etikett verkauft zu haben. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen acht der Angeklagten Freiheitsstrafen beantragt. Insgesamt waren von verschiedenen Organisationen und der Regierung 95 Mio. fFr. (etwa 65 Mio. sFr.) an Schadenersatz gefordert worden, da der gute Name der Bordeaux-Weine durch die Manipulationen Schaden genommen hat.

(ap) Während die Vettern Cruse andeuteten, sie würden gegen die über sie verhängten bedingten Urteile Berufung einlegen, erklärte der Hauptangeklagte Bert ausdrücklich, er werde Einspruch einlegen. Das über ihn verhängte Urteil von einem Jahr Gefängnis und 27.000 fFr. Busse war das höchstzulässige. Während des Prozesses hatte die Anklage bedauert, dass keine härtere Strafe möglich sei. Freiheitsstrafen auf Bewährung zwischen vier Monaten und einem Jahr sowie Geldstrafen von 27.000 fFr. erhielten die Weinhändler Lucien Castaing, Francois George, Pierre Servant und Bertrand Guid de Pinos. Zehn andere Angeklagte, meist kleine Händler und Vermittler, wurden freigesprochen.

Der Staatsanwalt hatte erklärt, der einzige Geruch, der den so gefüllten Weinfässern entströmt sei, sei offenbar „der liebliche Duft des Geldes" gewesen. Steuerfahnder hatten angegegeben, ermittelt zu haben, dass im Weinhaus Cruse Unterlagen verschwunden oder geändert worden seien. Bücher sein frisiert und Etiketten gefälscht worden. Pierre Bert, die Schlüsselfigur erfahnder hatten angegeben, er habe einfach mischen müssen, um die Ansprüche seiner Kundschaft befriedigen zu können, und die Mischungen seien durchaus gut gewesen. „Haben Sie wirklich Weisswein und Rotwein gemischt, wie Ihnen hier vorgeworfen wird? hatte ihn ein Richter zu Prozessgeginn gefragt. „Ja", hatte Bert gantwortet, „das ist geschehen. Ein wenig Weisswein schadet der Qualität nicht, wenn der Rote zuviel Tannin enthält." — „Ja, aber das ist nicht legal", hatte der Richter eingewandt. „Nein, aber es schmeckt", hatte Bert erwidert.

AUS ERNST WURDE (FAST) EIN SPASS

Im Polizeibericht wurde die Geschichte so dargestellt: Die 25jährige Charlene Zuver betrat gegen Abend, mit einer Pistole bewaffnet, ein Lebensmittelgeschäft in Santa Ana (Kalifornien) und rief: „Dies ist ein Überfall! Geld her!" Der koreanische Verkäufer Unki Paik, des Englischen nicht besonders mächtig, fragte zurück: „Womit kann ich dienen?" „Ich sagte, Geld her! Ich habe eine Pistole in meiner Handtasche!" präzisierte Miss Zuver. Paik gab ihr 25 Dollar und zog dann selbst einen Revolver. Miss Zuver ergriff die Flucht, Paik hinterher. Vor dem Laden wartete da.s Taxi, mit dem Miss Zuver gekommen war. „Dies ist ein Überfall!" brüllte Paix, des Englischen, wie gesagt, nicht besonders mächtig. Und der Taxifahrer nahm prompt die Hände hoch. Dann wurde es spannend: Miss Zuver zielte kaltblütig auf Paik, Paik zielte kaltblütig auf Miss Zuver. Keiner von beiden drückte ab. Das war auch schlecht möglich, denn beide hatten, ohne es voneinander zu wissen, nur Spielzeugwaffen. Miss Zuver verlor schliesslich zuerst die Nerven. Sie lief davon und hielt ein Auto an. Die Fahrer nahmen sie gern mit: Es waren Polizisten in Zivil.

Oelscheichs entdecken Las Vegas

Im amerikanischen Spielerparadies Las Vegas haben gegenwärtig Hotel- und Spielklubbesitzer allen Grund, sich zufrieden die Hände zu reiben, hat doch bei ihnen das auf politischer Ebene noch heissdiskutierte „Recycling" der Petrodollars bereits begonnen.

Wie ein warmer Regen ergiessen sich seit mehreren Wochen die Oel-Millionen reicher Araber in Hotelkassen und Spieltische, so dass es nicht schwer zu verstehen ist, wenn Morrie Jäger, Geschäftsführer des Grand Hotel, stellvertretend für alle Betriffenen versichert: „Wir hoffen, dass die Araber noch lange herkommen."

In einer einzigen Nacht verlor vor kurzem einer dieser meist in unauffällige dunkle Anzüge gekleideten Oelscheichs aus einem ungenannten Staat eine Million Dollar. Drei andere liessen innerhalb von fünf Tagen gemeinsam die gleiche Summe an den Tischen.

Vor einigen Wochen tauchten drei Prinzen aus Saudi-Arabien mit einem ganzen Hofstaat auf: Leibwächter, Finanzberater, Köche, Vorkoster und andere Bedienstete bevölkerten die Suite der drei jungen Männer, die für diesen Luxus täglich mehr als 2000 Mark ausgeben müssten Ihr Essen liessen sie sich aus *Saudi-Arabien einfliegen*. „Und jedes Zimmermädchen bekam 50 Dollar Trinkgeld", sagte Jäger.

LILLI PALMER
Dicke Lilli – gutes Kind

46.

„Die Krolloper. In Berlin."

„Woher kennen Sie die?" fragte ich, platt vor Erstaunen. Das Wort „Krolloper" war garantiert noch niemals in Darryl F. Zanucks Haus am Pazifischen Ozean ausgesprochen worden. Es stellte sich heraus, dass er sie gut kannte, die Staatsoper und die Städtische Oper auch, sowie alle Sänger und Sängerinnen, die dort vor dem Krieg aufgetreten waren.

„Ich liebe die Oper", sagte er und verfärbte sich noch dunkler bei diesem gewagten Geständnis. Inzwischen hat er die Musik zum Beruf gemacht und ist heute Direktor der englischen National-Oper. Damals aber war er erst dreiundzwanzig Jahre alt, frisch vom Militär, verhältnismässig arm und seiner Leidenschaft zur Musik wegen so gut wie leprakrank, was sein Garderegiment anbetraf. Er hatte nichts weiter als seinen erlauchten Familienhintergrund, dessentwegen man ihn ehren wollte.

Mitten in unsere hitzige Debatte über die Qualität der verschiedenen Isolden-Interpretinnen ertönte plötzlich langsam und feierlich die englische Nationalhymne, vom diskret hinter Palmen verborgenen Orchester hingelegt. Zur gleichen Zeit erschien ein extra grosser Servierwagen, auf dem das Wappen des englischen Königshauses in Eis gegossen, mindestens einen Meter hoch, ebenso langsam wie feierlich hereingerollt wurde.

Alles applaudierte und sah ergriffen auf die eisigen Wappentiere — mit Ausnahme von Harewood, der vor Schreck eine beinah normale Gesichtsfarbe bekam —, als etwas Unvorhergesehenes den andächtigen Augenblick torpedierte: Der Servierwagen war zu nah an einem der unvermeidlichen Holzkohlenfeuer — in Hollywood sind die Nächte kalt — abgestellt worden, und die Hitze fiel die königlichen Tiere von hinten an. Man schob sie eilig woandershin — zu spät. Der stolze Löwe und das Einhorn verloren langsam an Haltung, liessen den Wappenschild fallen und sanken hilflos zischend in sich zusammen. Eine grosse Wasserlache war alles, was übrigblieb.

Harewood sah mich ratlos an. Ich konnte ihm auch nicht helfen, denn lachen durfte man nicht. Die anderen Gäste litten unter demselben Problem, und so entstand eine abgrundtiefe Stille, während man die Lache aufwischte und den Servierwagen wegrollte. Dann setzte das Orchester mit einem herzhaften Boogie-Woogie ein.

Jeder Sonntagabend war für die jüngeren Mitglieder der englisch-französischen Clique speziell reserviert. Wir versammelten uns schon am späten Nachmittag im Haus von Tyrone Power und seiner französischen Frau Annabella zum frühen Abendbrot. Früh, damit wir so schnell wie möglich „spielen" konnten. Die älteren Semester nahmen erst später und nur widerstrebend die Sitte an, dass von jetzt ab auf Partys nicht mehr nur getrunken, getanzt und geschwatzt wurde, sondern „gespielt". Sie genierten sich zuerst, fürchteten, sich lächerlich zu machen oder die Abendkleider zu ruinieren, mussten aber schliesslich doch mitmachen, fingen Feuer und „spielten" wie wir. Jahrelang. Das Spiel hiess „The Game", ganz einfach „Das Spiel".

Es bestand darin, dass zwei Parteien eine Art Scharade aufführten, wie früher im Kindergarten. Der einzige Unterschied waren die komplizierten Spielregeln. Die Mannschaften stellten abwechselnd ein Mitglied, das ein Sprichwort, ein Zitat, eine Fabrikmarke oder ein Schlagwort in genau drei Minuten nach der Stoppuhr stumm mimen musste. Stars wie Humphrey Bogart, Jennifer Jones, James Stewart, Henry Fonda, Lana Turner, die tagsüber für ihr Talent Tausende von Dollars kassierten, gaben abends beim „Spiel" ihr Bestes umsonst. Im Studio, vor den Kameras, waren sie oft miesepetrig und knausrig, aber abends beim „Spiel" blühten sie auf, hüpften auf einem Bein, feixten wie Idioten oder gestikulierten tobsüchtig, je nach Bedarf.

Das „Spiel" wurde mit der Zeit immer raffinierter. Es gab Dutzende von Handzeichen, die bedeuteten: „Es reimt sich mit . . .", oder: „Ich halbiere und mime die erste oder die zweite Silbe . . .", oder: „Ich spiele den ganzen Satz dem Sinn nach . . ." usw. Der „Mime" wurde von der eigenen Partei mit Fragen überhäuft, man dachte blitzschnell, drängte, schrie, schimpfte — während die Stoppuhr tickte. Dabei waren die professionellen Schauspieler keineswegs immer die besten. Grosse Stars waren oft Nieten, wie zum Beispiel Clark Gable, der so „langsam" war, dass er die kostbaren drei Minuten verbrauchte, nur um die Silben in seinem Satz zu zählen. Oder Jenifer Jones, die Chili-con-carne" spielen sollte und sich hilflos im Kreise drehte und „vor Kälte" bibberte. Aus ihr war nichts herauszukriegen. Erstaunlicherweise taten sich die obskuren Ehehälften — männliche oder weibliche — am meisten hervor, die, die sonst nur Anhängsel waren, im Hintergrund herumstanden, oft einfach zur Seite geschubst wurden, während man sich um die berühmte Hälfte drängte. Wir staunten, wie wenig etepetete sie waren und mit welcher Wonne sie in die Luft sprangen oder auf allen vieren auf dem Boden krochen. Jetzt war endlich ihr Stichwort gekommen!

Niemand spielte besessner als die rund 25 Gäste in Tyrone Powers Haus. Man riss sich um Einladungen, aber Ty und Annabella konnten nicht mehr als 25 Leute verköstigen, und so blieben wir unter uns, exklusiv und beneidet. Bis es an einem Sonntagabend im Mai 1946 jäh sein Ende nahm. Niemand „spielte" jemals wieder im Haus von Tyrone und Annabella.

Unter den Mitgliedern der Dauermannschaften befand sich auch David Niven, englischer Star unzähliger amerikanischer Filme. Seine 25jährige Frau, Primmie, war gerade aus England eingetroffen. Sie hatte drüben allein warten müssen, bis ihr zweites Baby alt genug war, um reisen zu können. Nun war sie endlich da, einen dreijährigen Buben an der Hand, das Baby auf dem Arm, die veilchenblauen Augen weit aufgerissen vor Staunen.

Sie war eine WAC beim weiblichen Heereshilfsdienst gewesen, hatte den Krieg als „Soldat" mitgemacht, in Schützengräben gelegen, Ambulanzen bei Bombenangriffen gefahren. Dabei hatte sie David getroffen. Liebe auf den ersten Blick. Alle früheren *Hollywood-Glamourgirls* in Nivens Freundeskreis verblassten vor diesen Augen und diesem Lächeln.

An diesem Sonntag war sie zum erstenmal in Tyrones Haus, um feierlich in eine der Mannschaften aufgenommen zu werden. Es war ein warmer, sanfter Tag gewesen, und man wollte eigentlich gar nicht „hinein" gehen. Primmie und ich wanderten noch ein paar Minuten allein im Garten. Sie pflückte eine Orange, roch an ihr, drehte sie hin und her in den Händen, pflückte auch eine Orangenblüte und staunte über den Baum, der zu gleicher Zeit Frucht und Blüten anzubieten hat. „Ich kann's noch nicht fassen", sagte sie, „ich komme nicht mit! Es ist einfach — zuviel!"

„Daran gewöhnt man sich schnell, Primmie." Zu schnell, dachte ich. Wir waren erst sechs Monate in Hollywood, und ich erinnerte mich, dass mich der Anblick eines Orangenbaumes auch einmal in Ekstase versetzt hatte . . .

„Mag sein", sagte Primmie, „aber du weisst ja noch nicht das Schönste! David hat ein Haus für uns gefunden — ich hab's gestern gesehen — es heisst „Das Rosa Haus" — es ist einfach . . . Ich kann's nicht beschreiben — man kann das Meer sehen und die Catalina-Insel! Da werden wir von jetzt ab leben, David und die Babys und ich, zum erstenmal in Frieden, ganz ohne Sorgen — stell dir vor! Lil — wirst du mir das Kinderzimmer mit Disney-Tieren ausmalen wie deins?"

„Okay. Mein Einzugsgeschenk fürs neue Haus."

Dann gingen wir hinein, denn „Das Spiel" sollte beginnen. Da rief ein Dauermitglied der Sonntagsrunde, Cesar Romero: „Kinder — spielen wir doch mal was anderes! Nur eine halbe Stunde, als Hors d'oeuvre!"

Was?

„Sardinen."

Was ist das?

Cesar erklärte: Das Haus wird verdunkelt, alle verstecken sich ausser einem, der die anderen finden muss. Wer zuletzt entdeckt wird, hat gewonnen und heisst „Sardine".

(Fortsetzung folgt)

هكذا من الأصل

Wir sahen auf der MATTSCHEIBE

Ingrid Bergman, Ludwig van Beethoven - und die A-Bomben...

Von ALICE SCHWARZ

Um nicht gleich schimpfen zu müssen, ist es besser, einmal mit den lichten Seiten der vergangenen Fernsehabende anzufangen. Und es gab lichte Seiten. Wer zum Beispiel nicht vor der „angedrohten Klassik" einer Jeanne d'Arc nach Jordanien (natürlich fernsehmässig) „auswich", der konnte am verflossenen Mittwoch ein echtes Film-Erlebnis



INGRID BERGMANN: Leuchten der Begnadeten

...uchen. Der alte Streifen mit Ingrid Bergman als Jungfrau von Orleans erwies sich erstaunlich eindrucksvoll. Und dies, obwohl seit dem Jahr seiner Herstellung (1948) mehr als zweieinhalb Jahrzehnte vergingen und unser Geschmack inzwischen raffinierter und verfeinerter wurde.

Sobald man sich aber an die veraltete Technik gewöhnt hatte - Ingrid ritt zum Beispiel nicht selbst hoch zu Ross, es war ganz deutlich, dass dies ein Double ...t und in Grossaufnahmen der ...ar bloss irgendwie geschaukelt ...urde — konnte man sich der ...rgriffenheit nicht verschliessen. ...ie Bergman, schön, jung und ...n naiver, inbrünstiger Frömmigkeit, machte es durchaus glaubwürdig, dass sie innere Stimmen hörte. Doch — was ...ch schwieriger ist: sie machte auch glaubwürdig, dass ihre Begeisterung andere mitriss; dass ...rte Krieger ebenso wie gerissene Hofschranzen und sogar der ...hwächliche, zynische Dauphin (Mel Ferrer) ihr Sendungsfeuer ...zeptierten. Es war ein Film ...er einzigen Darstellerin; alles ...dere trat zurück vor diesem ...n innen her leuchtenden Ge...ht einer wahrhaft Begnadeten, ... dass man manche Schwächen ...d Naivitäten der Darstellung, ...r Regie (Victor Fleming) und ...r der Ausstattung übersah. Da...i hat der Streifen seine zwei ...cars keineswegs für die Lei...ng der Bergman, sondern — ...r die Kamera-Arbeit (Fotogra...e) und die Kostüme bekom...en! Wie das nun mal so geht... Heute stirbt man nicht mehr „schön" im Film wie im Jahr 1948, — als die Bergman auf ...m Scheiterhaufen nur einmal ...i bisschen aufschrie, sonst bloss ...ig zum Himmel aufblickte ...d ein wenig hustete, wie eine ...ichtraucherin im Raucherabteil, ...cht wie eine Märtyrerin am ...arterpfahl. Das waren noch ...iten... In einigen Krimis, ...e man uns auftischt, bekommt ...an jetzt viel derbere Qual (lei...r) zu sehen. Doch davon später.

BEETHOVEN PRIVAT

Zuerst noch einige Worte über ...n Beethoven-Film. Dieses Do...mentardrama stellte unseren ...lauben an die TV-Freitagsen...ungen wieder ein wenig her, ...chdem wir einige schmalzige, ...ntimentale Schnitzler-Verball...rungen durchlitten hatten. ...ir begegneten dem 22jährigen ...nkünstler im Jahr 1792, als ... Bonn verliess, begleiteten ihn ...rch die folgenden Jahre seines ...ufstiegs zum Ruhm und seines ...mpfes gegen die zunehmende ...ubheit; erfreulicherweise wur... all das mit einem Minimum ... Sentimentalität und Zuckerguss aufgetischt. Sogar die sonst gern übertünchte Realität der Ertaubung, mit ihren damals grotesken „Überbrückungsversuchen" per Medikament und Hörtrichter, die tragische Isolation des von der Klangwelt Ausgeschlossenen wurde verdeutlicht. Unter anderem gewann man die Überzeugung, dass die moderne Technik (mit elektronischen Hörbehelfen) doch vieles für sich hat...

Viel Scharfsinn ist darauf verwendet worden herauszubekommen, wer die „unsterbliche Geliebte" war, an die Beethoven den berühmten Brief der Leidenschaft im Jahre 1812 gerichtet hat. Im Dokumentarstreifen ist sie, im Einklang mit Vermutungen vieler Musikologen, Josephine von Brunswick (Judy Parfitte). Der Film besteht aus fünf Teilen: hintereinander erleben wir den jungen Beethoven auf der Fahrt nach Wien, die Beeinflussung durch das Idol Napoleon, die Niederschrift der „Eroica", die Begegnung mit Josephine, und dann die wachsende Vereinsamung: Beethoven verlässt die Grosstadt und geht aufs Land (Heiligenstadt) auf der Suche nach Ruhe und Heilung seines beginnenden Hörgebrechens, er kehrt zurück, da Josephine einen Sohn (den seinen?) gebar; er sieht mit eigenen Augen die Schrecken des Krieges und macht sich von der „Illusion Napoleon" frei. Josephines Ansprüche an ihn werden zur Last; dennoch braucht er sie. Der sterbende Papa Haydn gibt ihm eine Lektion: um grosse Musik zu schreiben, muss man in der Einsamkeit leben. Während Napoleon Wien bombardiert, ist Beethoven bereits eingekapselt in seine Welt des Schweigens, hört nur mehr die Klänge in seinem Inneren und fährt fort zu schaffen. Trotz gewisser Überdramatisierungen und einer unvermeidlichen Versüsslichung erlebten wir einen hinlänglich annehmbaren Fernsehabend. Dazu trug nicht wenig der Hauptdarsteller Michael Gayston („Charles Dickens") bei.

KRIMIS — GRUSELIGER DENN JE

Die neuen Krimi-Serien, die uns jetzt beschert werden, zeichnen sich durch ein geradezu genüssliches Schwelgen in Grausamkeiten und blutrünstigen Details aus. Am Mozaej Schabbat machten wir die Bekanntschaft von Madigan, dem Einzelgänger, der im Auftrage der Polizei von New York mit schweren Jungs der Gegend fertigwerden muss. In superrealistischen Details wurde uns vorgeführt, was er dabei alles erlebt. Ähnliches gilt auch für „Akte in Bearbeitung" (Strange Report).

Wenn eine Bande von Rowdies in Manhatten unbarmherzig ältere Frauen, einen hilflosen Delikatessenhändler und andere Zufallsopfer zusammenschlägt, so muss der TV-Zuschauer nicht unbedingt mitansehen müssen, wie sich die Opfer fürchten, wie sie in Panik aufbrüllen und wie sie blutüberströmt zusammensacken! In Manhatten mag es ja wirklich so zugehen; aber unserer Jeunesse doree, die vielleicht noch nicht sämtliche Methoden der Gewalttätigkeit beherrscht, muss man den Unterricht nicht unbedingt in allen Einzelheiten „frei Haus" liefern. Es könnte ja einige Finessen geben, die man hierzulande noch nicht kennt; offenbar hat aber die TV-Leitung den Ehrgeiz, hier als Volkshoch- (oder Tief-) schule zu fungieren.

Auch die Martermethoden, denen der chinesische Diplomat im „Strange Report" am Sonntag von seinen Entführern unterworfen wurde, hätte man uns nicht unbedingt in allen haarsträubenden Einzelheiten vorführen müssen. Dagegen war Ironside, mit der dort eher aseptisch vollzogenen Kriminalität, noch geradezu ein Waisenknabe! Jetzt bleibt abzuwarten, was wir in den übrigen Serien mitmachen werden.



DAN KANNER: Bester Ansager der Jugendsendung

Offenbar — werden wir was erleben... in des Wortes drohend-volkstümlicher Bedeutung...

Als ob wir im realen Alltag, so zwischen Arafat und der UN, nicht genug Haarsträubendes anzuschauen hätten!

DEBATTE ÜBER NIKUI ROSCH IM HÖRFUNK

In der letzten Satiren-Sendung „Nikui Rosch" wurden dem Publikum einige recht amüsante Parodien vorgesetzt: so z. B. ein Staatspräsident, der sich bezüglich der A-Bomben verplauscht und alle Geheimnisse ausplaudert, eine Parodie auf chassidische und andere Liederfestivals, wobei immer das gleiche idiotische Lied (über die Vorwahlziffern in unserem Telefon) gesungen und bejubelt wird, usw. Eine verborgene Kamera belauschte Strassenpassanten, die von einem erschöpften Läufer gebeten wurden, eine Fackel zum Präsidentenpalais zu tragen. Alle waren verwirrt, nur einer lief freudig... Wir sahen, wie ein Sündenbock in den Abgrund gestossen wird u. a. m. Es war ganz lustig und — ziemlich traurig. Ein bitterer Nachgeschmack verblieb. Die glänzenden Schauspieler tun einem fast leid!

Danach hörte ich (in der vorzüglichen Radiosendung von Gideon Lew Ari) viele Bürger, die sich bitter über den absolut destruktiven Trend dieser Art „Humors" beklagten. Alles ist schlecht, der Selbsthass blüht, kein gutes Haar wird an uns gelassen, es sei denn, es schwimme in der Suppe.

In der Tat: so war es nicht immer! Man erinnere sich, mit welch' Verve und Witz eine Dulitzkaja in der Mandatszeit ihre echten, kämpferischen Satiren sang (und dafür sogar mal verhaftet wurde!) Warum können wir nicht mit Humor jene angreifen, die unsere wirklichen Feinde sind? Fällt uns dazu, wie Karl Kraus zu Hitler, nichts mehr ein, oder liegt es nur an den Linken, die bei uns leider das TV-Unterhaltungs-Monopol halten?

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Mittwoch nachts bis 23.00 Uhr: Kikar Hamedina, He-Beijar 48, Tel. 258046
Schlomo Hamelech 78, Tel. 246461

Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 65, Tel. 793483

Bnei Brak: wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Chovewe Zion 40, Tel. 911078

Herzlia und Umgebung: Hod Hascharon, Jehoschua Ben Gamla 15 Tel. 927124

Natania: Weizmann 13, Tel. 23866

Bat Jam: Daniel 4

Cholon: Trumpeldor 4

Beer Schewa: Schikun Dalet, Merkas.

Haifa bis 21.00 Uhr: Massada 1, Tel. 662289; Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Elieser.

Jerusalem. 19.00—22.00 Uhr: Strauss 10, Tel. 222911; Bab-el-Sachra Tel. 282682.

★

ÄRZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst 1-A, Tel. 614333: oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA. Ramat Gan Hagilgalstr. 42, Tel. 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Telefon 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2. — Natania: MDA Tel. 23333; — Petach Tikwa MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel 781111, Bat Jam, Tel. 863333 Cholon Telefon 843133. Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel 254530.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Le Hasard et la Violence
CINEMA ONE: Bring me the Head of Alfredo Garcia
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Thunderbolt and Lightfoot
CHEN: Flatfoot
DEKEL: Getting Straight
DRIVE-IN: 7.15, 9.45 The Doberman Gang
ESTHER: Il Bestione
GAT: American Graffiti
GORDON: The Pedestrian
HOD: Gold
LIMOR: Un Amour de Pluie
MAXIM: Forbidden connections
MOGRABI: Death Wish
OPHIR: Golden Needles
ORDAN: Good by, Detective
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Verdict
STUDIO: Le mouton enrage
TCHELET: Casablanca
TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD!
ZAFON: Stavisky

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 Sleuth, Lawrence Olivier, Michael Caine; 4.00 Uhr: Judoka in The Far East.

JERUSALEM

ARNON: Sleeper
CHEN: Golden Needles
EDEN: The Manhunter
EDISON: Kara Sevda
HABIRAH: Busting
JERUSALEM: Fritz the Cat
MITCHEL: Virgin Lust
ORGIL: Romance
ORION: Blazing Saddles
ORNA: Cat and Mouse
RON: Chained to Yesterday
SEMADAR: Catch 22

Aus der Schule des Sehens

Ausstellung Jakob Eisenscher

Wenn man die Galerie Rosenfeld (Dizengoffstr. 147) betritt, dann fühlt man sich „zu Hause". Denn der Maler Jakob Eisenscher, der hier ausstellt, ist dem Gesetz, nach dem er angetreten, treu geblieben. Alles Grüblerische, Problematische hat ihm von je ferngelegen und so glaubt man in fast jedem der Bilder, die aus verschiedenen Jahren stammen, einen alten Freund wiederzuerkennen, den man seit langem schätzt. Wollte man die Eisenschersche Malkunst auf einen Generalnenner bringen, so darf man wohl mit Fug und Recht behaupten, dass diese Malweise auf eine „Schule des Sehens" hinausläuft. Denn was anderes können Bilder lehren als das, was der Künstler gesehen und gestaltet hat?Der seh-kundige Goethe hat es einmal so ausgedrückt: „Wir sehen, was wir wissen". Wissen, das heisst in diesem Falle einer Sache, eines Sachverhaltens bewusst werden. Kunst reift nicht nach biologischen Gesetzen, sondern im Zuge geistiger Erfahrungen und Erkenntnisse. Man begegnet heute nur noch selten Bildern, die einerseits gut durch grosszügige Farbengliederung wirken, andererseits wiederum durch Sorgfalt im Kleinen, durch geleistete Mühe, durch eine ablesbare, fast schon prosaische Solidität der ästhetischen Mache überzeugen. Solche Eigenschaften müssen sich nicht ausschliessen. Im Falle von Eisenscher sind sie im Gegenteil erwähnenswert, weil dieser Maler sehr anspruchsvoll an der Ueberwindung von malerischen Schwierigkeiten arbeitet. Geschmacksicher in der Bescheidung auf eine stark reduzierte Farbskala sind seine Bilder angelegt. Grosse Farbflächen mit der absoluten Vorherrschaft von Grau, dem freilich alles abverlangt wird. Abstufungen, angrenzende Kombinationen. Vorliebe für Grün und Rot. Eisenschers besonderes Interesse gilt dem Stadt-resp. Architekturbild. Immer wieder ist der Künstler mit scharf beobachtendem Auge durch Städte und Dörfer gewandert. Aber sein Interesse gilt nicht der modernen Architektur, ihn fesseln verträumte Gässchen, Häuser, durch viele An-und Umbauten und wackelige Balkons wie verwunschene Gestalten anmutend und vor allem „Tore", die der Künstler in ihrem tektonischen Aufbau immer wieder abwandelt. Bei all diesen Gemälden zeigt sich eine Ablösung vom Naturvorbild zugunsten einer flächig-rhythmischen Orchestrierung der Bildmittel („Haus in Yemin Mosche"). Um ganz frei zu bleiben, frei gegenüber sich selbst, frei gegenüber dem Bildobjekt, dafür scheint ihm, der sich selbst einen Realisten nennt, eine streng ausgewogene und klar durchdachte Abstraktion das rechte Instrument zu sein. Farbe als körperbildendes Kompositions-Element, das Uebereinanderschichten von Farbflächen ist für Eisenscher ebenso sehr eine Selbstverständlichkeit wie die Ungezwungenheit des Dargestellten und die Art der Darstellung („Am Kinnereth" Nr. 18). Voll Frische und Sinnenhaftigkeit sind Eisenschers figürliche Darstellungen, von denen mir das „Regenbild" (Nr. 37) als das beste Werk erscheint. In manchen, fast romantischen Landschaftsbildern bereichert Eisenscher seine ruhige, statische Struktur durch lebhaftere Dynamik. Der Ausstellungsbesucher wird auch seine Freude an den beigegebenen Holzschnitten haben.

E.St.



JAKOB EISENSCHER: Tor

RADIO und FERNSEHEN

MITTWOCH, 25.12.

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10, 9.05 und 10.05 Morgenkonzert— Glück, Liszt, Dvorak, Mendelssohn, Tchaikowsky u.a.; 11.00Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.35 und 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Sendedebut— Tamar Ras (Mezzosopran) mit Edit Zwi am Klavier — Lieder von Beethoven, Schumann, Brahms und Wolf; 13.05 Mittagskonzert— Haydn: Divertimento; J. Benda: Cembalokonzert; Roussel: Sinfoniette für Streicher; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Radiowissen: Einführung in die Soziologie; 15.30 Anleitung für Lehrer; 15.30 Buchbesprechung; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 „Wer kennt Hoffmanns Erzählungen?"— Programmserie von Edna Anati; 17.10 Blasmusik— Schlager aus den Dreissiger, vierziger und fünfziger Jahren; 17.40 Musikalisches Rätsel (Wiederholung); 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; 18.30 Aus dem Leben der Alten; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik, 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Tonbandaufnahmen eines Konzerts im Tel-Aviver Museum am 12.12.74— Mitwirkende, Boris Bermann (Klavier und Cembalo), David Bloch (Klavier) Ilan Gronich (Violine), Schmuel Magen (Cello) und andere, aus dem Programm: Walzer von Schubert, Tanzsuite von Haydn, „Ragtime" für Klavier, drei kleine Klavierstücke von Strawinsky: „Spielzeugtruhe" von Debussy; etc. 21.20 Kantorale Musik— Wunschprogramm; 22.05 Erzählung eines Aktenstückes— Antworten v. Lesern auf das vorwöchentliche Programm: 23.05 Mein Konzert: Frau Schoschana Broch; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge: 7.55 Grünes Licht; 8.15 Morgenprogramm; 8.55 „Grünes Licht"; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder: 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Hier Ehud Manor"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch: 16.11 und 16.35 Lieder aus Filmen; 16.30 Rätselraten— in Fortsetzungen— mit Schmuel Rosen: 17.05 Potpourri (Menny Peer): 18.05 Im Lichte der Erinnerungen— Lieder aus dem Vaterhaus: 18.45 Täglicher Sportbericht;

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Lied und Chanson;

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; „Taschenlampe" (Levi Jizchak Hajeruschalmi); 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 „Mein Scoop" mit Danni Bloch; 11.25 Stern zur Mittagszeit— Danni Litani; 12:55 Wer wird gewinnen, wer verlieren?, 13.05 Einakter; 14.05 und 15.05 Zwei bis vier; 16.05 Von einem Ende zum anderen— Maler contra Photograph; 16.05 Lieder in Khaki; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Eine halbe Stunde mit Dr. Feldenkreis; 18.35, 19.05 und 20.05 Parade ausländischer Chansons; 21.05 Wochenkonzert-Strawinsky: Ballettszenen; Saint-Saens: „Totentanz"; Jehuda Wohl: Symphonie Nr. 1; 22.05 Linien, Noten und Sterne (mit Micha Lewinson;) 23.05 „Der dritte Mann"— Radiospiel; 23.53 Mitternachtsgespräch-Jotam Reubeni: „Die leeren Stellen unseres Erbes".

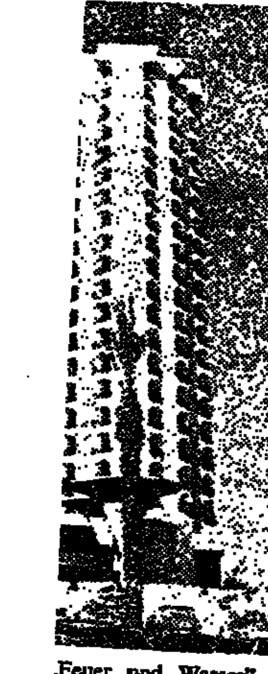
In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen— leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramme:

7.50 Naturkunde: 8.15 Rechnen: 9.05 Literatur und Sprachunterricht; 10.00, 10.20, 10.45 und 11.25 Englisch; 11.05 Biologie; 12.00 Zeichnen; 12.20 Geometrie; 12.40 Erzählungen; 13.00 Naturkunde/Physik; 13.25 Sprachwitze: 16.00 Ueber einen Burschen und eine Zauber-Trompete, Besuch auf den Philippinen, etc. 16.18 Die Schildkröteninsel; 16.44 Technologie; 17.05 „Walter und Konni im Laden"— Englischunterricht.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten: 17.32 Die Partridge-Familie: „Das Mädchen der Träume"; 18.00 Gezeichnete Filme: 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Das Kinderfräulein und der Professor": „Ein Frühlingstag"; 20.30 Mabat; 21.00 TV-Film: „Shaft" — (Polizei in der Falle): Shaft ist ein Detektiv, der Autodiebe, die mit bestochenen Polizisten zusammenarbeiten, dingfest machen will; 22.10 Gespräche mit berühmten Schriftstellern, die zum 39. Internationalen Pen-Kongress nach Jerusalem kamen; Tagesabschnitt, Nachrichten.





חדשות ישראל ECHO DES TAGES

נוצרים אמיתיים אינם נרתעים מטירור

מאות תלמידים נוצריים של בתי ספר תיכוניים באירופה הגיעו אתמול ארצה. בני עדות וכנסיות נוצריות מכל רחבי תבל נטלו חלק בתפילות חג־המולד במקומות הקדושים. מעשי הטירור והאיומים ומסע ההפחדה של ארגוני־המחבלים לא הרתיעו אותם מלבוא. קבוצת הצליינים שהותקפה בצאתה מכנסיית סאנט לאזארוס לא ביטלה את המשך סיורה. ואתמול עמדו צליינים ליד הכותל המערבי, התפללו למען ישראל ונתנו ביטוי להזדהותם עם העם היהודי.

התנהגות זו של נוצרים טובים מהווה אולי התשובה הנכונה והנאה לאותו הארכיבישוף היוונ־קאתולי שנדון בימים אלה ל־12 שנות מאסר.

הבעת תקוותו של פאולוס ה־6, ש„ירושלים תהיה מפגש־אחים בין העם שאלוהים בחר בו בדרכו המסתורית כבעמו לבין הערבים", עורר הד רב ועניין וגרם לסיפוק אצל כל אלה מבין העם היהודי, אשר שמעו בפעם הראשונה מפיו של אפיפיור, ש„ירושלים היא גם מרכז אהבתם וגעגועיהם בני מאות השנים של עם ישראל".

אנו משוכנעים כי פעולות החבלה לא יפגעו בצליינות. לא הכל בעולם הנוצרי ישלימו עם השתוללות הרע. וזו תקווה גדולה בפרוס השנה האזרחית החדשה.

א. י.

WAHRE CHRISTEN BEUGEN SICH NICHT DEM TERROR

Hunderte christliche Schüler europäischer Mittelschulen waren gestern an Bord von zwei Schiffen im Hafen Haifa eingetroffen, um den Weihnachtsgottesdiensten im Lande beizuwohnen. *Es gehört wahrlich eine Portion Mut der Eltern dazu, ihren Kindern die Fahrt in ein vom Terror heimgesuchtes Land zu gestatten.* Aber nicht nur Schüler kamen. Zehntausende Pilger waren gekommen, aufrechte Christen, die sich nicht von Terrorakten und Drohungen der palästinensischen Verbände schrecken liessen. Die Gruppe amerikanischer Baptisten, die in Azarie angegriffen wurde, setzte unerschrocken ihre Pilgertour im Lande fort. Gestern waren wir *sogar* Zeugen eines christlichen Solidaritätsgebetes mit Israel vor der Klagemauer; ergriffen vernahmen wir die Worte des Geistlichen, der die Terroristen „Faschisten und Nazis" titulierte und dem jüdischen Volk Treue gelobte.

Diese Haltung aufrechter Christen stellt vielleicht die beste und trefflichste Antwort an den griechisch-katholischen Erzbischof dar, der dieser Tage wegen Zusammenarbeit und Waffenschmuggels für Terrorverbände zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt worden ist.

Hierzu kommt ein weiteres Ereignis, welches seit langer Zeit zum ersten Mal unsere Herzen höher schlagen liess. Papst Paul VI. fand Worte der Hoffnung, dass die Stadt Jerusalem zum brüderlichen Treffpunkt zwischen „dem von Gott auserwählten Volk und den Arabern" werden wird. Er *sprach über das „Jerusalem, an* dem das Volk Israel in Liebe und mit Sehnsucht hängt". Diese Worte in einer Weihnachtsbotschaft sind ungewohnt. Vielleicht kündigen sie eine neue Epoche in den Beziehungen zwischen Christen und Juden an. *Es* könnte aber auch sein, dass der Papst mit dieser Erklärung seiner Empörung über die Handlungsweise des Erzbischofs Capucci Ausdruck geben wollte. Irgendeine Absicht muss hinter der Weihnachtsbotschaft gestanden haben. Stets sind die Worte des Heiligen Vaters sehr abgewogen, besonders wenn sie Jerusalem, das Volk Israel oder die politische Lage im Nahen Osten berühren.

Jedenfalls können wir vor Beginn des neuen Jahres die Hoffnung aussprechen, dass der Heilige Stuhl mehr Verständnis für unsere Situation aufbringen und gerade am Tage der Geburt Christi verstehen wird, dass die Juden seit jeher das Opfer menschlicher Bosheit gewesen sind und diesem Zustand von höchster christlicher Ebene entgegengewirkt werden sollte.

A. Y.

Bewohner baufälliger Häuser veranstalten Sitzstreik

Zehn Familien hielten gestern im Namen von 500 Familien aus den Tel-Aviver Elendsvierteln, die in baufälligen und menschenunwürdigen Behausungen in Schabazi, Keren Hatemanim, Schapira, etc. wohnen, einen Sitzstreik ab. „Wir wohnen *fast im Freien*", sagte eine Frau im 8. Monat der Schwangerschaft. Alle Leute beklagten sich über „natürlich fliessendes Wasser" *in den Zimmern, die* selbst durch zwei Petroleumöfen nicht erwärmt werden können, da zu starke „Zugluft" herrscht.

Vertreter der Stadtverwaltung erklärten: Sobald wir informiert werden, dass jemand in einem baufälligen Haus wohnt, entsenden wir den Stadtingenieur, der die Situation überprüft. Wird der Befund gemacht, dass Reparaturen vorgenommen werden müssen, erhält der Hausherr die städtische Verfügung, sofort Reparaturen vorzunehmen. „Allerdings können wir keinen Hausherrn zu Reparaturen verpflichten", fügten die Sprecher hinzu.

Der Vorsitzende des Verbandes der Armenviertel sagte, er könne eine Lösung dieses Problemes empfehlen: Man müsse ein Gesetz verabschieden, welches den Hausherrn zu Reparaturen zwingt. Er sollte zum Verkauf seines Grundstückes an den Staat verpflichtet werden. Die Regierung müsste die Bewohner baufälliger Häuser evakuieren, die Bauten niederreissen, das Grundstück reinigen und an Bauunternehmer verkaufen. Mit *diesem Gelde* würde nicht nur der Hausherr entschädigt, sondern auch für jeden evakuierten Bewohner eine Wohnung errichtet *werden können.*

Vor einer Woche wurde in der Knesset eine Gesetzesvorlage bezüglich der Behandlung baufälliger Häuser unterbreitet. Die Vorlage wurde auf Antrag des Wohnbauministers Abraham Offer an den Arbeitsausschuss weitergeleitet.

Der Wohnbauminister gab neue Richtlinien für die Liquidierung von Maabarot bekannt. Zu diesem Zweck wurde eine Evakuierungskommission ernannt. Evakuierte werden folgende Anrechte auf neue Wohnungen haben: 2—3 Seelen — 55—62 Quadratmeter; 4—5 Personen — 62—76 m2; 6—7 Personen — 76—85 m2; 8 Personen — 85—94 m2; 9 Personen — 94—105 m2; Zehn Personen — 105—112 m2; Elf Personen — 112—121 m2; Zwölf Personen — 121—130 m2; 13 Personen — 130—139 m2; *Vierzehn Familienmitglieder* — 139 Quadratmeter.

BITON: MEIN BRUDER WAR DER MÖRDER

Tel-Aviv (I) — Der der Ermordung des greisen Ehepaares Schmoel und Regina Choresch angeklagte 24jährige Gabriel Biton erklärte gestern als Zeuge der Verteidigung: „Mein Bruder, der im Gefängnis Selbstmord beging, hat die Mordtat begangen."

Er fügte hinzu, bei der polizeilichen Einvernahme habe er sich als Mittäter angesehen, weil er um das Schicksal seines Bruders besorgt gewesen war, der Selbstmordgedanken gehegt hatte.

Bis zum gestrigen Tage wollte *Gabriel mit den vom Gericht* eingesetzten Anwälten nicht kooperieren. Er erklärte sich nur zur Beantwortung von Fragen seines jetzigen Rechtsanwaltes Uri Goren (den ebenfalls das Gericht ernannt hatte) bereit.

Der Ankläger sagte, Gabriel Biton habe das Ehepaar zusammen mit seinem Bruder ermordet, um nicht 2000 Pfund Miete bezahlen zu müssen. Der Prozess findet vor den Richtern Mordechai Kennet, Eliahu Mani und E. Schönbaum statt. Der Angeklagte schilderte ausführlich seine Beziehungen zu dem inzwischen durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen 18jährigen Bruder. Dieser hatte aus dem Konto von Gabriel grosse Summen enthoben und ungedeckte Schecks ausgestellt. Da der jüngere Bruder immer wieder mit Selbstmord drohte, musste ich alle finanziellen Verpflichtungen übernehmen, sagte Gabriel, der nach der Mordtat gehofft hatte, er werde die ganze Wahrheit sagen können, wenn sein Bruder in eine Nervenklinik eingeliefert sein wird. Am Tage des Mordes, dem 25. August dieses Jahres, will er in seinem Ehevermittlungsbüro bis 22.20 Uhr gearbeitet haben. Um 19.30 Uhr hatte sein Bruder Jacques das Büro verlassen. „Ich habe eine Verabredung" hatte er gesagt. Bis 21.00 Uhr sass Gabriel mit Klienten im Büro, wo er verheiratete Männer mit Frauen bekannt machte. Als er schliesslich nach Hause kam, fand er seinen Bruder an, der einen Abschiedsbrief schrieb. Gabriel entriss Jacques den Brief, woraufhin dieser weinend erzählte, er habe den Hausherrn und dessen 72-jährige Gattin ermordet, „damit Gabriel keine Miete zahlen muss". Der Prozess wird fortgesetzt.

MAGEN DAVID ADOM-HAUS IN BEER SCHEWA EINGEWEIHT

Das neue Haus des Magen David Adom in Beer Schewa, eine Spende der Freunde des Vereins aus Südafrika, wurde gestern feierlich im Beisein des südafrikanischen Botschafters in Israel, sowie des Präsidenten des Magen David Adom Josef Kot und des Bürgermeisters der Stadt, Eliahu Nawi, eingeweiht.

Südafrikas Juden hatten 800.000 Pfund und die Stadt Beer Schewa die Restsumme zum Bau des Hauses mit modernster Erste Hilfe-Einrichtung beigetragen. — Die Station wird durchgehend geöffnet sein. Sie enthält auch eine Blutbank und im Untergeschoss Erste Hilfe-Operationssäle für Notfälle. Vier Ambulanzen stehen dem Magen David Adom zur Verfügung, der etwa 200 Fällen im Monat Hilfe leistet. Auch ein Ärzte-Nachtdienst ist eingerichtet.

aus dem Lande

*Gestern fand ein Gedenk*gottesdienst (Askara) für die sechs Millionen Opfer der Nazi-*Zeit auf dem Friedhof in Naharia statt. Das Kaddisch-Gebet* wurde neben einem Grab, in dem aus Naziopfern produzierte Seife begraben ist, gesagt.

Aus Dänemark flog eine 40-köpfige Arbeitsgruppe, die in Kibbuzim arbeiten wird, nach Israel ab. Gegenwärtig weilen 250 dänische Freiwillige in einigen Kibbuzim für die Dauer von fünf Monaten.

Eine Frau, die ihr Heim verlässt, weil sie von ihrem Mann geschlagen wird, verliert nicht ihren *Anspruch auf Alimente.* Dies wurde von der Haifaer Richterin Schoschana Levaniahu festgestellt.

7,8 Millionen IL wurden gestern für die Verwertung von Rohstoffen von dem Generaldirektor der Toten Meer-Werke dem Handels- und Industrieminister Chaim Barlev übergeben.

Acht Dörfer religiöser amerikanischer Juden, vier in Jerusalem und je eine Siedlung bei Jaarim, Netania, Kirjat Ono und Bat Jam, sind bisher mit Finanzhilfe des Einwanderer-Einordnungsministeriums gegründet worden. Vier weitere Viertel werden gegenwärtig in Jerusalem und zwei in Zfat errichtet.

Im Galil wird die Schikun Owdim-Gesellschaft im nächsten Jahr 2000 Wohnungen errichten.

Der *sowjetische* Einwandererverband (Tel. 239460, Tel-Aviv) teilt mit, dass das zweite Seminar für Neueinwanderer im Histadrutgebäude und im Kfar Hamakkabia am 8. Januar beginnt. Am ersten jetzt zu Ende gegangenen Seminar nahmen 47 Neueinwanderer teil.

Eine Bilderausstellung von Mosche Amar wird am 4. Januar in der Jaffa Artists Galerie eröffnet.

„MOBILE LUFTSCHUTZKELLER"

Mobile Luftschutzkeller sind die neueste israelische Erfindung, die patentiert und gestern der Oeffentlichkeit vorgestellt wurde. Diese Keller sind vorfabriziert, können ohne Schwierigkeiten transportiert werden und sind aus Metall gebaut. Der Durchmesser beträgt drei Meter, die Höhe zwei Meter. Wer so einen Unterstand wünscht, hat in seinem Haushof oder Garten Erde in diesem Umfang auszuheben und kann den Luftschutzkeller an jeder gewünschten Stelle einsetzen. Der „Keller" enthält auch „chemische Toiletten", einen Gasbrenner, der Abfälle aller Art auch menschlichen Kot völlig verbrennt. Architekt Rami Nahr hat diesen Keller erfunden und gebaut. Er bezeichnet diese Erfindung als „ungemein wichtig". 18 Menschen können sitzend in dem Unterstand Platz finden. Der Keller enthält eine Leiter, einen Notausgang und Luftzufuhr. Offiziell wurde das Patent noch nicht registriert. Erst nach Bestätigung durch die zuständigen HAGA-Behörden wird der „Mobile Luftschutzkeller" durch die Seliman-Stahlwerke vermarktet werden.

STARKER KURSANSTIEG INDEXGEBUNDENER PAPIERE

An der Tel-Aviver Börse zogen die indexgebundenen Papiere stark an, nachdem gestern in einer hebräischen Tageszeitung *mitgeteilt wurde,* dass die Regierung die Bedingungen zukünftiger Emissionen indexgebundener Anleihen abändern wird. *Der Umsatz an indexgebundenen* Papieren erreichte 18 Millionen Pfund. Durch diese Entwicklung wurden die Aktien in Mitleidenschaft gezogen. *Besonders* litten Bank-Aktien der Bank Leumi und der Bank Hapoalim. Dagegen herrschte weiterhin Nachfrage nach Aktien der Elektrizitätsgesellschaft, die um vier Punkte anzogen. Der Umsatz an diesen Aktien belief sich auf 200.000 Dollar. Der Umsatz bei Aktien erreichte 2,5 Millionen IL.

In der Lilienblumstrasse wurde der Dollar unverändert mit IL 6.55 gehandelt.

Der Goldpreis zog um IL 700 pro Kilogramm an und betrug IL 41.500.

An den Börsen im Ausland stieg der Goldpreis überall über 180 Dollar pro Unze. In London erreichte er 193,5 Dollar, in Zürich 193 Dollar. Die amerikanische Regierung gab bekannt, sie werde ausländischen Regierungen keine Goldkäufe am *freien Markt gestatten.* Bekanntlich wird in den USA das Gold zum ersten Mal ab 6. 1.1975 frei gehandelt. Der offizielle *Goldpreis* beträgt 42 *Dollar* pro Unze, doch ist dies nur ein theoretischer Preis, der nur für internationale Verrechnungen auf staatlicher Ebene gilt.

LOTTO-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Lotto-Ziehung *(52/74)* wurden die Ziffern 7, 15, 25, 27, 33, 36 und Zusatznummer 24 gezogen.

(Ohne Gewähr)

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	23.12.1974	24.12.1974
OBLIGATIONEN		
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	323.5	323.5
6% Israel Electr. „B" $ linked	151.5	151.5
6% Industrial Devel. Bank Serie 8 $ linked	148	148
5% Dead Sea Works bearer $ linked	142	142
6½% Zim $ linked	355	355
Milve Klita 1961 Index 126,3	337.5	337.5
Milve Klita 1962 Index 132,6	452.5	452.5
Milve Klita 1964 Index 138,5	422	422
Milve Klita 1966 Index 110,1	347.5	347.5
Milve Klita 1967 Index 118,9	336.5	336.5
AKTIEN-MARKT	206.5	204
Osar Hitjaschwut ord. shares reg.	190	189
I.L.D.O. Bankholding Ord. sh.	237	235.5
Bank Leumi „A" ord. stock	261	260
General Mortg. Bank ord. shares bearer	253.5	253.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	181	181
Hassneh Insurance ord. sharer	258	260.5
Housing Mortg. Bank „B" rd. sh.	121	121
Delek ord. shares reg.	142	140
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	202	202
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	111.5	108
Israel Land Develpment ord. sh. reg IL 10	140	133
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	171.5	171.5
Mehadrin	178.5	178.5
Anglo Israel Investment	78.5	78.5
Neot Aviv	75	75.5
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	84	84
Ata „C" ord. reg. shares	300	330
Dubek	69.5	69.5
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	216.5	222
American Israel Paper Mills	168.5	172.5
Assis	84.5	82
Elgar Investment bearer	140	139.5
Ellern Investment Ltd. bearer	91	90
Paz Investments	67.5	67
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	158.5	156
Discount Bank Inv. bearer	189.5	186
Bank Leumi Investment ord. shares	60.5	60.5
Export Bank Investment	133	130.5
Clal Industries	80	80
Naphta Ltd. ord. shares	160	163
Lapidot ord. shares reg.	78	78
I.L.D.C. 10% conv. deb.	72.5	72
Ata 10% cnv. deb.	2.4420/50	2.4420/50
D-Mark per $	2.5800/50	2.5800/50
Swiss Fr. per $	2.44	2.44
D-Mark	—	—
Natad (unter Banken)		

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

** = ex right	K = Nur Käufer
* = ex coup div.	V = Nur Verkäufer
	S = Schlusskurs
Dollar Bonds:	uneinheitlich
Index Bonds:	fest
Aktien:	etwas schwächer

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 300 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014